

Herne Anzeiger



Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis halbmöndlich 1.08, monatlich 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich 2.—. W. einchl. 48 Pf. Verteilungsgebühr, hierzu Beleggeld 36 Pf. Postfachkonto: 197 50. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gobinger Anzeiger, Gerthor Anzeiger
Druck und Verlag: Roethers & Röttches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pf., auswärtig 8 Pf., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pf., 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pf. Der auf die Inserate eingeräumte Nachschub oder Nachzahlung wird bei Kontofürten und gerichtlicher Klage hinfällig. Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 928 41 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 274 (Erstes Blatt)

Dienstag, den 21. November 1933

29. Jahrgang

Im Tagesspiegel

Kalinin an Amerika

Weltern hat Kalinin, der sowjetrussische Ratschewski, in einem Rundfunkvortrag sich an das amerikanische Volk gewandt. Er erklärte u. a., die Freude über die Wiederaufnahme der amerikanisch-russischen Beziehungen werde von der ganzen Welt geteilt. Wenn wir auch nicht ganz so sicher sind, ob wirklich alle Regierungen sich freuen, so glauben wir doch, daß dieser Vertrag von außergewöhnlicher Tragweite ist. Die Partner, die bei den Konferenzen im Weißen Hause zusammenkamen, hatten in jeder Stunde ihren Blick zum Fernen Osten und zum Stillen Ozean gerichtet. Es ist ein weltpolitischer Pakt geworden.

Dah es sich zunächst um ein Geschäft handelt, läßt sich nicht leugnen. Roosevelt brauchte zur Stützung seiner Politik die russischen Aufträge, die dem nationalen Aufbauprogramm einen neuen Auftrieb geben und die kritischen Stimmen zum Schweigen bringen sollen. Mit den Aufträgen in der Tasche, die auf eine Summe von mehreren 100 Mill. Dollars lauten, wird Roosevelt auch leichtes Spiel im Bundesparlament haben, wo man nach echter Panzerart gemäß angelegten der realen Gewinnmöglichkeit über mancherlei ethische Bedenken bei der Ratifizierung des Abkommens hinweggehen wird. Allerdings hat es Ausland den Washingtoner Kreisen leicht gemacht. Das zweite Astenstück verbietet jede Einmischung eines der beiden Staaten in die inneren Angelegenheiten des anderen. Der damit ausgesprochene Verzicht Sowjetrusslands auf die Propaganda der kommunistischen Internationale in den Vereinigten Staaten ist der Hauptpreis, um den die Einigung zustande kam. In Wirklichkeit handelt es sich dabei nur um eine Fiktion. Die kommunistische Propaganda in Amerika hätte kaum jemals für Rußland noch auch für die kommunistische Internationale die Bedeutung eines machtpolitischen Faktors gewonnen. In Amerika ist für den Kommunismus kein guter Boden. Die wenigen Zirkel und Intellektuellenkreise, die S. A. L. O. W. I. T. S. betreiben und die paar kommunistisch gefärbten Blättchen sind eine mehr lächerliche als ernste Angelegenheit. Aber die Tatsache, daß man in den Vereinigten Staaten in schriftlicher Sprache wegen einiger kommunistischer Pöbel leben konnte, hat aus der Scheingröße der kommunistischen Propaganda in Amerika schließlich doch ein wertvolles politisches Handelsobjekt gemacht. Da die realen Verhältnisse in der Politik entscheidend sind, so sind natürlich auch die amerikanischen Vorkriegspropaganda mit Aussicht auf die russische Zahlungserwartung und Entgeignung zu einer rein fiktionalen Größe geworden, der die Russen ebenfalls nur Scheinforderungen entgegenhalten. Dieses Spiel, das für uns meist „gründlich“ eingetrigelte Deutsche eine lehrreiche Vorführung außenpolitischer Methoden ist, ist darum nicht weniger ernst zu nehmen.

Die Verhandlungen waren sehr schwierig. In maßvoller Stunde ist die Einigung zustande gekommen. Das wichtigste Zugeständnis Rußlands ist zweifellos der Verzicht auf alle russischen Gegenansprüche an Amerika aus der Zeit vor der Machtergreifung durch die Sowjets und der Beteiligung Amerikas an den alliierten Interventionen in Rußland. Beide Verhandlungspartner richteten, wie gelagt, ihre Blicke nach dem Fernen Osten. Auf diesem Gebiet liegt auch die wichtigste Gegenleistung Amerikas, das sich verpflichtet hat, nichts zu dulden, was zu einer „bewaffneten Intervention“ in Rußland und zu einer Verletzung der russischen Gebietshegemonie führen könnte. Die Bedeutung der fernöstlichen Probleme wird noch besonders dadurch unterstrichen, daß die Sowjetregierung als ihren ersten Botschafter nach Washington einen der besten Kenner Ostasiens, den früheren Sowjetbotschafter in Tokio, Trojanski entsenden will.

Ein deutsches Manöver?

Die Pariser Presse widmet der Anerkennung Sowjet-Rußlands durch Amerika große Aufmerksamkeit. Der „Temps“ spricht von dem größten Erfolg der Sowjetrepublik, die nun von der größten „bürgerlichen“ Republik der Welt in den Kreis der großen Nationen mit gleicher Berechtigung eingereiht ist. Auch den anderen aktuellen Fragen der Außenpolitik wird großer Raum gegeben. Nur das wichtigste, das deutsch-französische Problem, wird umgangen oder nach der Hegemonie des „Petit Parisien“ behandelt. (Dieses Blatt verbreitete ein erlogenes „Dokument“ über deutsche Gebietswünsche usw.) Auch die maßgebenden Politiker des Landes weichen einer klaren Ausdrucksweise aus.

Zur rechten Zeit veröffentlicht nun die Pariser Wochenzeitschrift „1933“ eine Unterredung mit dem Vizekanzler v. Papen. Auf die Erklärung des französischen Pressevertreter, daß viele seiner Landsleute in dem deutschen Angebot auf unmittelbare Besprechungen ein Manöver sehen, das Frankreich von seinen Verbündeten trennen sollte, erwiderte Vizekanzler von Papen u. a.: „Ich kann nicht glauben, daß Frankreich die Geschicklichkeit oder „Doppelzüngigkeit“ Deutschlands fürchtet und jede Berührung vermeiden will. Es ist unmöglich, daß es sich direkten Verhandlungen nicht gewöhnen fühlt, denn es hat sich auf dem Schlachtfeld zu gut geschlagen, um nicht am grünen Tisch ebenso zu handeln. Die beiden großen Länder, die der Welt auf geistigem, wissenschaftlichem, wirtschaftlichem und politischem Gebiet so viel gegeben haben, müssen sich der geschichtlichen Rolle erinnern

Verläßt Italien den Völkerbund?

Unbefätigtes Gerücht / Sir John Simons Stellung erschüttert?

Rom, 20. Nov. 1933.

Im Zusammenhang mit der halbamtlichen Meldung italienischer Blätter, monach der Große faschistische Rat in seiner Sitzung am 5. Dezember die internationale Lage, insbesondere die Beziehungen Italiens zum Völkerbund und die Wirklichkeit des Völkerbundes selbst nach dem Austritt Japans und Deutschlands prüfen werde, erfahren wir an zuständigen Stellen, daß die Nachricht einer ausländischen Agentur über einen Beschluß Italiens, aus dem Völkerbund auszutreten, der Grundlage entbehre und zum mindesten den Tatsachen vorgehe. Bekanntlich hat ja der Große faschistische Rat schon einmal im April 1932 eine Überprüfung des italienischen Verhältnisses zum Völkerbund für die nächste Sitzung — die Herbstsitzung 1932 — angesetzt. Infolge der heißen internationalen Lage im vergangenen Herbst kam es dann aber nicht zu einer endgültigen Stellungnahme. In den maßgebenden italienischen Kreisen betont man, daß sich der Standpunkt der Regierung seitdem durchaus nicht geändert habe.

Die italienische Politik ist nicht aus Grundpaß völkerbundsfeindlich, jedoch muß sie feststellen, daß der Völkerbund, aus dem Japan und Deutschland ausgetreten sind, während ihm die Vereinigten Staaten und Rußland nie angehörten, ein zu erfolgreicher Verhandlungsbetrieb schwieriger Fragen ungeeigneter Boden sei. Wenn also Italien noch keinen

Beschluß in dieser Hinsicht gefaßt habe, so werde doch der Große faschistische Rat Gelegenheit haben, auf Grund der angeführten Tatsachen die Beziehungen zum Völkerbund und den politischen Wert des Völkerbundes selbst gewissenhaft zu überprüfen.

Die Londoner Meldungen befaßten sich sehr eingehend mit der Stellung Sir John Simons im englischen Kabinett. Die Angriffe auf die Politik Sir John Simons, die zuerst in der „Times“ erschienen, werden seit durchweg auf MacDonald zurückgeführt. Es wird betont, daß Sir John Simon in der letzten Kabinettsitzung in seiner Auffassung über die Abstützung allein gekandelt habe. Es wird ferner behauptet, daß das Kabinett nur den Unterstaatssekretär Eden nach Genf schicken wollte, daß aber Sir John Simon auf der Weite nach Genf befohlen habe. Sollte es Sir John Simon, so sagt die konservativ „Morningpost“, in Genf nicht gelingen, Deutschland durch Zugeständnisse wieder zur Abrüstungskonferenz zurückzuführen, so werde wohl eine gespannte Lage entstehen. Angehts der Kritik an Sir John Simons Politik sei man in weiten Kreisen der Ansicht, daß ein Fehlschlag in Genf ihn veranlassen könnte, seine Stellung als Außenminister und sogar seine Beteiligung an der Regierung zu überprüfen.

Reichsausschuß für Gesundheitsdienst

Rede Dr. Fricks / Beginn der rassenhygienischen Aufklärung

Berlin, 20. Nov. 1933.

Bei der Gründungsversammlung des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst am 20. November im Reichsministerium des Innern hielt der Reichsinnenminister Dr. Frick eine Rede, in der er u. a. ausführt:

„Deutsche Männer! Deutsche Frauen! Den meisten von Ihnen dürfte es bekannt sein, daß dieser Reichsausschuß aus dem früheren am 3. Februar 1921 gegründeten Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung hervorgegangen ist. Ausgehend von dem Wohl des Einzelmenschen, hat man sich im liberalistischen und bürgerlichen Sinne mit dem Einzelwesen beschäftigt und versucht, die Ursachen der Krankheiten zu beseitigen. Die Familie und die Nation als Ganzes, die nationalsozialistische Weltanschauung, die im Gegensatz dazu, die ergebende Familie in den Mittelpunkt des Denkens und des Handelns stellt und die Gesamtheit des deutschen Volkes als eine übergeordnete Einheit betrachtet. Es war daher nur folgerichtig, wenn ich die Umwandlung des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung in einen solchen für Volksgesundheitsdienst anordnete und zu diesem Zweck nach der Machtübernahme einen Reichskommissar bestellte.“

Stolz können wir heute schon feststellen, daß es unserem Führer gelungen ist, den Lebenswillen unseres Volkes neu zu beleben und es wieder mit neuer Hoffnung zu erfüllen. Es ist in der Geschichte des deutschen Volkes noch niemals dagewesen und es kann wohl auch kein Volk der Welt noch sich behaupten, daß es jemals in einer solchen Geschlossenheit hinter einem Führer gestanden hätte wie das deutsche Volk nach dem 12. November 1933. Vor allen Dingen ist es erreicht — und ich sehe dies als einen Erfolg von ungeheurer Tragweite an — einem großen Teil unseres Volkes das Selbstbewußtsein und das Gefühl für Rasseinheit wiederzugeben.

Es ist nicht zu erwarten, daß diese Ziele des Führers schon allgemein erkannt werden, aber es ist zu hoffen, daß die schon bisher getroffenen gesetzlichen Bestimmungen und die nachfolgenden dieses Verständnis immer mehr verbreiten werden.

Volkskraft wird auch heute noch leider vorwiegend wirtschaftlich gewertet, während sie doch in der Tat die Quelle alles Wirtens jeder Kultur und unseres Wohlbefindens ist. Diese Kraft droht zu versiegen, unterzugehen für immer, wenn wir nicht in absehbarer Zeit mit Energie und Mut an den Wiederaufbau der deutschen Familie als der Lebensgrundlage unseres Volkes herangehen! Der Sieg der ergebenden kinderreichen Familie entscheidet über das Leben und die Erhaltung des deutschen Volkes im vollen Europa! Ich erinnere an die Worte Mussolinis, der an hervorragender Stelle schonungslos die Wahrheit sagte, in dem er bittere Anklage erhob: „Wo sind die Wirtenträger des Reiches, die eine kinderreiche Familie, d. h. nicht weniger als fünf Kinder haben?“

Unser Führer, der sich selbst für unser Volk bis zur Verleugnung seiner eigenen Person einsetzt, braucht Männer, die die von ihm als richtig erkannten Gedanken und Ziele auch durchführen. Dazu ist in erster Linie Willen und berufliche Schulung Voraussetzung, aber es kommt hinzu, daß diese Männer auch bereit sein müssen, unserem Volk in jeder Beziehung mit gutem Beispiel voranzugehen. Wir wollen nicht Bevormundungswilligkeit schaffen, sondern wir wollen überall in Politik und im Staatsleben Männer an der Spitze sehen, die nicht nur ihr Arbeitsgebiet beherrschen, sondern auch in ihrem eigenen Leben als Vorbild und Führer der Nation nachgehen werden können! Es gilt darum nicht nur Beförderungspolitik, sondern Rassenhygiene zu treiben mit der Zielsetzung, den nordischen Gedanken und die Erziehung an unsere Vorfahren zu pflegen! Dabei ist es gleichgültig, ob der einzelne Mensch in seinem äußeren mehr oder minder der nor-

dischen Rasse angehört, bedeutungslos und wichtig ist es, daß jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau ihres erbblologischen Wertes und ihrer Verpfichtung gegenüber Volk und Rasse bewußt werden.

Dies ist das Ziel, das sich auch der Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst zu stellen hat, ohne dabei die gesundheitliche Belehrung und die Lebensführung des Einzelnen zu vernachlässigen! In diesem Sinne möchte ich dem Reichsausschuß und seinen Mitarbeitern den besten Erfolg für die begonnene Arbeit wünschen.“

Im Anschluß an die Ausführungen des Herrn Reichsministers des Innern erläuterte Herr Ministerialrat Dr. Gütt vom Reichsministerium des Innern, der Leiter des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst, die Aufgabenstellung des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst. Dabei führte er u. a. folgendes aus: Wenn der Staat auch eine große rassenhygienische Aufgabe hat, so ist es doch nicht die Aufgabe des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst, sondern die Aufgabe der Rassenhygienischen Aufklärung, die die Wege leiten kann, so bleibt für den Einzelnen doch noch viel zu tun übrig. Darum ist es Pflicht auch vor allem der Jugend, sich des Wertes ihrer Erberbhaltung bewußt zu werden, Familienkunde und Familienüberlieferung zu pflegen.

Das Aufgabengebiet

wurde nun wie folgt gekennzeichnet: Fichtung der Anregungen und Beiratsarbeiten der Vereinigungen (Reichsbund der Arbeiterinnen usw.) und Übermittlung der Ergebnisse an das Reichsministerium des Innern; Mitarbeit im Sachverständigenrat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik beim Reichsministerium des Innern, Sammlung und Bearbeitung der wissenschaftlichen Forschungsarbeiten aus dem Gebiete der gesamten Bevölkerungs- und Rassenpolitik, insbesondere der Rassenkunde und Rassenhygiene; Überwachung der bevölkerungspolitischen wissenschaftlichen Forschungsarbeiten vom Standpunkt der nationalsozialistischen Weltanschauung; eine Abklärung mit dem Reichsministerium für Volksgesundheitsdienst und Propaganda und der Deutschen Rassenhygienischen Aufklärung mit dem Reichsausschuß für Bevölkerungs- und Rassenpolitik und der Reichsausschüsse für Rassenpolitik und Rassenpflege und der Reichsausschüsse für Volksgesundheitsdienst und Rassenpflege.

Der Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst und mit ihm alle anderen zuständigen Stellen können es nicht dulden, daß Unklarheiten über Rassen- und Rassenkunde sowie über Volksgesundheits- und Rassenpflege lehren oder reden. Dann sprach Dr. Rüttke über den Aufbau des Reichsausschusses. Dabei führte er u. a. aus: Die Aufgabe des Reichsausschusses ist die Überwachung der neuartigen Aufgaben einer von der sonst üblichen abweichenden Form erhalten. Sie liegt folgende Gliederung des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst vor: Leitung, Geschäftsführer, Verwaltungsrat, Mitglieder und Untergruppen. Leiter, Stellvertreter und Geschäftsführer werden vom Reichsminister des Innern bestellt. Daher hat der Herr Reichsminister des Innern Herrn Ministerialrat Dr. Gütt vom Reichsministerium des Innern zum Leiter und Herrn Ministerialdirektor Dr. Frey zum stellvertretenden Leiter ernannt. Der Verwaltungsrat soll mit den zuständigen Behörden und in Frage kommenden Körperschaften und Vereinigungen die erforderliche Verbindung herstellen.

In einem Rundschreiben teilt der preussische Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege mit, daß den karitativen Vereinen und Anstalten, sowie den sportlichen, kameradschaftlichen und geistlichen Vereinen die Möglichkeit gegeben wird, Weihnachtsesterne abzugeben. Die hierfür erforderlichen Mittel dürfen aber nicht durch Sammlungen auf freien Plätzen und Straßen und durch Sammlungen von Haus zu Haus und in den Gastwirtschaften aufgebracht werden.

Vage durchdrungenen Sprache später nicht wiederholt werden. Es gibt auch Grenzen für die Vereinfachung. Die Aufgabe fordert Entschlußkraft und Verzicht auf die Politik, die Schiffbruch erlitten hat.

Staat und Kirche

Rede des bayerischen Ministerpräsidenten

München, 20. Nov. 1933.

Am Sonntag sprach Ministerpräsident Siebert auf einer Kundgebung in Neuburg a. d. Donau. Er führte dabei u. a. aus: Es wäre nicht offen von mir, wenn ich in meiner ersten politischen Rede nach der Wahl nicht frei bekennen würde, daß mich ein Aufruf der bayerischen Bischöfe mit tiefem Schmerz erfüllt hat, der immer nur bedingt an die Seite des Kanzlers trat. Mich hat es tief betrieht, daß ich in diesem Aufruf Vorbehalte fand und die Freudigkeit der Zustimmung vermehrte, die der neue Staat für seine Arbeit von allen Instanzen fordert und fordern muß. Ich habe in den neun Monaten bewiesen, daß ich jedem Gerechtigkeit widerfahren lassen will, der guten Willens ist. Die Zeit der Parteien ist vorbei, aber auch die Zeit der politisierenden Kirche ist vorbei. Ich bin der Meinung, daß die beiden christlichen Konfessionen Mitarbeiter und Mitstreiter bei der Neuordnung von Volk und Staat sein müssen. In politischen Fragen verlangt der Nationalsozialismus das Volk ganz für sich. Wir können unbeschadet der Tatsache, daß die Jugend vor allem in jüdischem Geiste erzogen werden muß, auch einen politischen Einfluß auf die Jugend niemandem anders einräumen, als dem Staat. Das mußte ich in dieser Stunde feststellen, weil es mit ein heiliges Anliegen ist, daß die Verträgebestimmungen zwischen dem Staat und der Kirche auch durchgeführt werden in dem Geiste, unter dem sie geboren sind. Man sagt, das Konfessionsgesetz insbesondere auch in Bayern nicht ganz so durchgeführt worden, wie man es wünschen müßte. Ich gebe zu, daß da und dort manches nicht vollkommen in der Ausführung war, aber einmal ist ja die Vollzugsverordnung in der Einzelheiten noch nicht so klar und ganz von den Vertragspartnern geregelt, daß eine völlig eindeutige Auffassung gegeben wäre. Dann aber darf man auch nicht vergessen, daß wir in den letzten neun Monaten die größte geistige Revolution durchzuführen konnten, die die Weltgeschichte gekannt hat. So ist auch nicht zu vermeiden, daß in solchen Zeiten von nachgeordneten Instanzen Fehler begangen werden. Man sollte daher nicht so angängig sein, wenn die und da etwas nicht nach Wunsch gegangen ist. Man soll sich auch an die Zeit erinnern, wo man unserer Bewegung, die heute Deutschland heißt, mit allen erlaubten und auch unerlaubten Mitteln zu unterdrücken versucht hat.

Erzbischof Gröber über die NSD.

Berlin, 20. Nov. 1933.

In einem Schreiben an den Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher nahm Erzbischof Gröber von Freiburg zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft wie folgt Stellung:

Nach sachlicher Prüfung der Statuten der NSD begrüße ich aufrichtig deren Gründung. Wir brauchen nicht nur katholische Männer, die sich ebenso offen, entschieden und überzeugt in den Dienst des neuen Staates, als in den Dienst ihrer Kirche stellen, wir brauchen auch Männer mit weitgehendem Einfluß, der sich aus ihrem politischen Bekenntnis und aus ihren geistigen Qualitäten ergibt. Die NSD ist keine Partei noch weniger ein Verzicht, eine tote Partei neu zu beleben. Die NSD ist auch nicht die politische Vertretung des katholischen Volkes. Aber eine Elite will und soll sie sein, die die Brauchbarkeit auch des überzeugt katholischen Menschen für das neue Reich beweist, ja die besonderen Werte offenbart, die gerade im katholischen Glauben und Volkstümlichkeit zu Gunsten eines dauerhaften christlichen Volksaufbaues liegen. Ich wünsche deswegen der NSD weitestgehende Verbreitung.“

Eine Kundgebung von 3000 evangelischen Pfarrern

Berlin, 20. November.

Etwa 3000 evangelische Pfarrer des Pfarrers-Rothens haben auf ihren Kanülen in ganz Deutschland eine Kundgebung verlesen, in der es heißt:

Zu Beginn dieser Woche ist in der Berliner Generalmitgliederversammlung der Deutschen Christen nach vielen Tausenden von Gliedern unserer Kirche ein Vortrag gehalten worden, der uns Pfarrer, die wir zu Bibel und Bekenntnis stehen, zu einer Erklärung nötigt. Diese Erklärung nimmt dann zunächst Bezug auf die Ausführungen des Studienrats Dr. Krause als des Berliner Gouleiters der Deutschen Christen im Berliner Sportpalast und fährt dann fort, die Zuhörerschaft habe fröhlich dazu Beifall gesollt und ihre Zustimmung zu einer Entschließung des Inhalts gegeben. Keiner der anwesenden Inhaber hoher kirchlicher Ämter habe dagegen den Eindruck erhoben, der auf Grund unseres christlichen Glaubens unerläßliche Pflicht gewesen wäre. Sie hätten heute noch in Amt und Würden. Der Erlaß des Herrn Reichsbischofs betrachte diese Lage deutlich, aber damit ist die kirchliche Lage keineswegs geklärt. Denn dieses Geschehen dürfte unter keinen Umständen als einmalige Entgleisung einiger Stürmer und Dränger bewertet werden. Sie dient um in den Raum unserer Kirche eingebracht und fordert in ihr Tadelnsrecht. Die Erklärung verwarf sich weiter gegen eine Behinderung von Pfarrern bei der Verkündigung des freien und unverfälschten Evangeliums und laut dann:

Wir Prediger des Evangeliums wollen nicht den Vorwurf des Propheten auf uns ziehen, stumme Hunde zu sein, sondern sind es unseren Gemeinden und unserem Volke schuldig, der Verkündigung der Wahrheit entgegenzutreten. Wir bekennen uns darum nachdrücklich zur heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments als einziger Regel und Richtschnur unseres Glaubens und Lebens und zu den Bekenntnissen der Väter als ihrer reformatorischen Auslegung.

Notizen

Korrespondent Kabinett überreichte am Montagabend dem Präsidenten des Volkskongresses der Sowjetunion sein Beglaubigungsschreiben.

Der ehemalige Reichsführer Trojanskij wurde zum außerordentlichen Botschafter der Sowjetunion in den Vereinigten Staaten ernannt.

Der Berliner Polizeipräsident ist in den einmütigen Ruhestand versetzt worden.

Ministerpräsident Brüning ist an einer akuten Nierenerkrankung erkrankt.

Kapitänleutnant Seltz und Marineoberleutnant Nordmann am Montag um 9.35 Uhr Erntzeit in Altona (Ost) am Strahlenturm gestrandet und haben eine Höhe von 17.400 Meter erreicht.

Dollar ab 1. Januar - 2,10 Mark

Die beabsichtigte Stabilisierung des Dollars.

New York, 20. Nov. 1933.

Wie in der Meldung über die Stabilisierung des Dollars vom 1. Januar 1934 ergänzend verläuft, ist entgegen den Erwartungen die Stabilisierung des Dollars zu 2,10 Mark erfolgt. Die Stabilisierung mit dem vom Kongress vorgeschriebenen Höchstbetrag von 50 v. H. des ursprünglichen Goldwertes ist erfolgt. Es soll also nicht der gegenwärtige Wert des Papgelds sondern einmal um 50 v. H. gehoben werden, vielmehr soll lediglich der gegenwärtige Papgeldwert in seinem Wert gehoben werden, bis er den Wert von 50 v. H. des ursprünglichen Goldwerts erreicht hat (etwa 2,10 Mark). Wie weiter hierzu verläuft, ist beabsichtigt, die Goldkäufe solange fortzusetzen, bis der Preis von 4134 Cents je Unze erreicht ist. Der zuletzt notierte Preis für die Unze Gold beträgt 3356.

Nach Besuch bei Hitler verschwinden.

Ein kanadischer Journalist vermisst.

London, 20. Nov. 1933.

Der kanadische Journalist L. Johnston, Londoner Berichterstatter der "Southampton Times", ist auf der Rückreise von Deutschland nach England spurlos von Bord des zwischen Hof von Holland und Harwich verkehrenden englischen Dampfers "Prague" verschwunden. Er wurde zuletzt am Samstag um 14.30 Uhr vom Steward an Bord des Schiffes gesehen, nach dem bei der Ankunft in Harwich nicht mehr zu finden. Man nimmt vorläufig an, daß er in einem Schwindelfall über Bord gefallen ist.

Wie ein Kollege Johnstons mitteilte, hatte dieser in der vergangenen Woche eine Unterredung mit Reichsführer Hitler über wichtige politische Tagesfragen. Bei seiner Zusammenkunft mit Hitler habe sich herausgestellt, daß das kanadische Regiment Johnstons während des Krieges in Bapaume und Arras gegenüber dem deutschen Korps kämpfte, dem Hitler angehörte. Hitler habe mit Johnston in einer ausführlichen, dreiviertelstündigen Unterredung seine Kriegserinnerungen ausgetauscht.

Reichsbahn sucht Vermessungstechniker

Wuppertal-Elberfeld, 19. Nov. 1933.

Die Reichsbahn sucht, beabsichtigt die Reichsbahn 240 Vermessungstechniker für den Dienst der Reichsbahn zu suchen. Gleichzeitige ist die Einstellung von 100 Vermessungstechnischen Ingenieuren im Angehörigenverhältnis vorgesehen. Bewerber werden gebeten, sich an die einzelnen Reichsbahndirektionen, in deren Bezirk sie einzutreten wünschen, zu wenden. Angehörige nationaler Verbände, die vor dem 30. Januar 1933 Mitglieder dieser Verbände geworden sind, sollen vor anderen gleich geeigneten Bewerbern möglichst vorzugsweise berücksichtigt werden.

Gerichte um den Dortmund Oberbürgermeister

Dortmund, 20. November.

Das städtische Presseamt teilt mit: Um irreführenden Gerüchten vorzubeugen, wird hierdurch bekanntgegeben, daß Oberbürgermeister Maßbender in der vorigen Woche bei der Regierung in Arnberg um Gewährung eines längeren Urlaubs nachgesucht hat. Dieser Urlaub ist Oberbürgermeister Maßbender genehmigt worden. Mit der Vertretung wurde Bürgermeister Schüller beauftragt.

Es geht um Fanny

Originalroman von Harald Baumgarten

Verlag: Verlag A. F. Rohrbacher-Verlag, Berlin-Lichterfelde, (Nachdruck verboten.)

2. Fortsetzung.

„Wenn man den Wolf nennt — kommt er gerannt!“ Soeben sprachen wir von jungen Damen — und schon steht schon eine Schönheit unvermutet vor uns, Ralf! Ertröte die Stimme, die das große Wort zu führen schien — „Ralf — weichen wir ihr ein Glas! Alle schönen Mädchen sollen leben — hoch — hoch!“ In Fannys schmales, blaßes Gesicht schloß alles Blut. Mit einer raschen Bewegung wandte sie den Kopf, und sah den Sprecher mit großen Augen, in denen jetzt ein bronzenes Leuchten stand. An ihrer Hand leuchtete sich sofort zu Boden, und schneller schritt sie aus, als der junge Mann, in dem sie sofort den Steuermann der Nacht wiedererkannte, aufsprang, und mit einer ungenierten Jungenschaftigkeit auf sie zuging.

Er war groß und schlank. Schmale Hüften und breite Schultern gaben seiner Gestalt etwas Athletisches, ein Eindring, der durch den langen, schmalen Kopf, und den klugen Ausdruck des braungebrannten Gesichtes wieder aufgehoben wurde.

Fannys Verwirrung vergrößerte sich noch, als sie bemerkte, daß er im Knopfloch die Reste der Fliederblüte trug, die er der Elbe entrißen hatte. „Verzeihen Sie, mein gnädiges Fräulein!“ — rief er mit einer dunklen, wohlklingenden Stimme, und sprang über den Ralf — geradezu auf Fanny zu. Aber Fanny Römer war kein Mädchen, das sich — und sei es an noch einem so schönen Frühlingsabend — anpreisen ließ. In der ihr eigenen hochmütigen Weise warf sie den Kopf zurück, und ging mit betonter Schnelligkeit weiter. Hinter ihr her dröhte ein Geräusch.

Als schon die Rufe aus einiger Entfernung zu ihr hinüberdrangen, lachte sie auf. Wie oft war ihr das schon passiert, daß man sie hatte anpreisen wollen. Immer war dabei ein Gefühl des Jornes und des Gefantheins in ihr aufgewacht.

Aber diesmal flegte der Humor, der unter einer

Der Handel im neuen Staat

Massenkundgebung in Braunschweig / Grundpfeiler mittelländischer Betriebe / Für Gemeinnut und Bagemut

TV. Braunschweig, 20. Nov. 1933.

Nach der großen Kundgebung am Sonntagmittag auf dem Leonhardplatz versammelten sich am Montagabend die gesamte deutsche Einzelhandels in der Stadthalle zu einer großen Kundgebung. Hier sprach der Präsident der Hauptgemeinschaft des Einzelhandels und zahlreicher Vertreter der Reichs- und Staatsregierung und der Einzelhändler. Er gab die große Aufgabe, jedem Volksgenossen das Richtige zu bieten. Er sei der Treuhänder für die Hälfte des deutschen Volks, ein Kommando, das ihm seine Kunden anvertrauen. Ein Drittel aller Güter in allen Gruppen der Wirtschaft habe der Einzelhandel in seine Verantwortung übernommen, um jeder Nachfrage zu jeder Zeit gerecht zu werden.

Um der Arbeitsbeschaffung zu dienen, seien in vielen Zweigen des Einzelhandels Maßnahmen bei den Lieferanten getroffen, die zur Erweiterung seiner Lagervermögen und zur Neueinstellung neuer Arbeitskräfte in der Industrie geführt hätten. Darüber hinaus habe die Hauptgemeinschaft noch kürzlich veranlaßt, daß in den Reihen des Einzelhandels selber auf breiter Basis neue Arbeitskräfte untergebracht würden. Der Einzelhandel sei die natürliche Stütze der Arbeitsbeschaffung.

gerade jetzt. Aufgabe des Einzelhandels sei es ferner, einer Erweiterung des Verbrauchs durch stabile Preise zu dienen. Der Einzelhandel werde alles daran setzen, um eine Verringerung der Lebenshaltung zu vermeiden, soweit dies in seinen Kräften liegt.

Präsident Freudenthal brachte darauf den Wunsch zum Ausdruck, die Reichsregierung möge weiterhin die Bemühungen des Einzelhandels, Kaufkraft und Preise in Einklang zu halten, durch eine allmähliche Stärkung der Kaufkraft unterstützen. Als geeignete Wege dazu bezeichnete er u. a. eine schrittweise

Senkung der Einkommensteuer

Auch der eigene Berufsstand müsse sich wieder gesunde Lebensformen schaffen, indem das nationalsozialistische Gedankengut auf Form und Inhalt der Berufsarbeit des Einzelhandels tiefen Einfluss gewinne. Die Wiedergeburt des ehrbaren Kaufmanns müsse durch planmäßige Auszubildende sowie durch Maßnahmen zur Vereinfachung des Wettbewerbs erreicht werden. Im Mittelpunkt aller Maßnahmen stehe die Arbeitsbeschaffung. Die Förderung des selbständigen Kaufmanns sei eine Aufgabe der Reichsregierung, die sich auf dem Gedanken der Senkung der Einkommensteuer aufbaue, notwendig sei, aber selbstverständlich nur im Rahmen der Wertehaltung der Gesamtwirtschaft durchgeführt werden dürfe.

Rechtsruck in Spanien

Große Wahlniederlage der Sozialisten / Terrorverjüngung der Kommunisten

Paris, 20. Nov. 1933.

Wie aus Madrid gemeldet wird, haben die Wahlen in Spanien eine bedeutende Zunahme der Anhänger der Verrückten ergeben. In allen Provinzen haben die Verrückten große Erfolge davongetragen, die alle Erwartungen übertreffen.

Das amtliche Ergebnis der spanischen Wahlen wird kaum vor Dienstag bekanntgegeben werden können, da die Zählung infolge der vielen Wahlwindes großen Schwierigkeiten begegnet. Nichtsdestoweniger kann man jedoch schon jetzt von einem starken Aufschwung sprechen.

Der Wahlerfolg war ziemlich ruhig. Im Lande ist es allerdings verhältnismäßig zu Zufriedenheit mit den Kommunisten gekommen. In 50 Distrikten haben die Kommunisten die Wahlen zerstört oder geteilt. In einem Stadtviertel von Sevilla gelang es ihnen, mehrere Stunden lang die Straße zu halten, dann wurden sie aber durch ein hartes Polizeigebot getrieben. In Vuelbo de Cileto drangen Kommunisten in die dortige Gendarmenstation ein und nahmen elf Polizeibeamte gefangen. Erst als Verstärkung eintraf, gelang es, ihnen Frieden zu machen. In vertriebenen anderen Distrikten wurden Ordnungswächtern polizeiliche Schutz in Anspruch nehmen, weil sie von Kommunisten an der Ausübung ihres Wahlrechts behindert werden sollten.

Dede von Melancholie in reichem Maße in ihrem achtzehnjährigen Herzen schloß.

Das kühne Gesicht des jungen Mannes hatte in dem Augenblick, als sie so energig vorwärts schritt, einen überaus interessanten Ausdruck von Verdruss erhalten.

In einer Richtung, die einen Ausblick auf die Elbe gewährte, warf sie sich ins Gras, und lachte so herzlich, daß die Vögel, die oben in den Baumspitzen jubelten, erschaut hinunterlachten, wer ihnen denn da mit solch quellenem Klang Kontraste machte.

Diese Heiterkeit blieb den ganzen Tag in ihr. Großer Vater, der alte Seebär, hätte seine Enkelin gar nicht wieder erkannt.

Sie streifte durch den Wald. Sang kleine Lieder, die ihr unbewußt auf die Lippen sprangen, und sah so froh, mutwillig und aller Sorgen ledig aus, daß man glauben konnte, der Frühling selbst habe dieses Gesicht erschaffen.

Sie stieg noch einmal an die Elbe hinunter, mochte mit ihrem weissen Tuch den Schiffen zu, die voll von Menschen stromabwärts fuhren, warf sich in den Sand, spielte mit den Kindern, die sich schon voll fröhlicher Sommerluft am Wasser tummelten, und war ganz erkaumt, als ein Blick auf die Uhr sie belehrte, daß es Zeit sei, zum Süßberg hinaufzuwandern, um das Abendfest nicht zu verpassen.

Zweites Kapitel.

„Heute brennt der Süßberg!“ — sagten die Kinder in Blankenese. Und sie blieben stehen und starrten hinaus, wo das Restaurant in einer feurigen Röhre von rotem und grünem Lichte stand. Die Fenster waren geöffnet und weinlich hörte man die Tanzmusik der Kapelle. Drinnen jagten die Mädchen, aber noch mehr hatten sich in den kleinen Räumen aufgemeldet, die hier und da verstreut in dem Dunkel der Bäume lagen, und in denen eine kleine Birne mit dem zarten Glanz der Leuchtstäbe funkelte.

An einer kleinen Konditorei... lang Müller, indem er spöttisch fortfuhr: „da sah Müller zwei...“ Er tanzte mit Friedel, er tanzte mit Fanny, und wenn er gerade einmal eine Tanzpause einlegte, machte er beiden gleichzeitig den Hof.

Fanny sah mit einem Blicken um den entschlossenen Mund. Da die Hochspannung ihres Blickes, daß heute nachmittag sich zu entwickeln,

Dann führte der Führer des Reichsstandes des deutschen Handels,

Dr. von Renteln

u. a. aus: Der Tag von Braunschweig sei ein Tag der Rechenschaft über Sinn und Zweck, über Inhalt und Wesen des deutschen Handelsstandes. Rund sieben Millionen deutschen Volksgenossen fanden Arbeit und Brot in den etwa ein bis einviertel Millionen Handelsbetrieben. Nicht nur in der großen Zahl, sondern auch in der Art der Betriebe liegt der volkswirtschaftliche Wert des Handels. Die Ueberzahl der Handelsunternehmen seien

mittelländische Betriebe

Das sei für den Nationalsozialismus wichtig, denn Adolf Hitler habe betont, daß der Nationalsozialismus für das Privateigentum nicht wegen einiger weniger Großen eintrete, sondern deswegen, damit möglichst viele deutsche Volksgenossen teilhaben am Privateigentum. Diese Aufgabe, im ganzen deutschen Volk möglichst viele selbständige Einkommen zu schaffen, erfülle in hohem Maße der deutsche Handel. Die Festhaltung und Ausbreitung einer mittelländischen Schicht sei ein unabweisbares Erfordernis auch zur Sicherung eines lebendigen Zusammenhanges zwischen Unternehmern, Angestellten und Arbeitern.

Es entspreche dem nationalsozialistischen Leistungsprinzip, daß dem Träger besonderer Leistungen auch Aufstiegsmöglichkeiten gegeben würden, damit sich seine Leistungen in größtem Rahmen zum Nutzen des Volkes auswirken könnten. Der kleinere und mittlere Betrieb bilde endlich die

mobile Grundlage

einer Volkswirtschaft, besonders in Zeiten der Not, und verhinere in Zeiten des Aufschwungs überhitzte und überlegte Entwicklungen, die notwendigerweise zu Rückschlägen führten.

Selbstverständlich gebe es im Handel Gebiete, auf denen große, weit verzweigte Betriebe den Handel ausfüllen müssen, ebenso im Volkswirtschaftlichen eine Notwendigkeit seien. Renteln erinnerte besonders an den Außenhandel, an das Schiffahrts-, Kredit- und Versicherungswesen. Wo aber kleinere und mittlere Betriebe die gefestigten wirtschaftlichen Aufgaben voll aufbewährten, besonders im Einzelhandel, seien mammutartige Großunternehmungen nicht am Platz und lägen nicht im Interesse des Volksganzen. Im nationalsozialistischen Staat werde nach diesem Grundsatz verfahren werden. Den zweckmäßigsten Weg und den Zeitpunkt zur Verwirklichung seines Programms wählte der Nationalsozialismus selbständig. Von der Verwirklichung der 25 Punkte aber werde nicht um die Zeite eines Millimeters abgewichen.

Am Tage des deutschen Handels finden nicht wird.

Nach Schluß des Ministerrates gab der Innenminister bekannt, daß bisher von 31 Wahlkreisen, also von der Hälfte aller spanischen Wahlkreise, genauere Zahlen vorlägen. Von den insgesamt voraussichtlich 474 Abgeordneten des neuen Parlaments würden sich jetzt 236 befinden, die sich wie folgt auf die Parteien verteilten:

Agarier und Volksaktion	92
Karlisten	13
Traditionalkarlisten	8
Karlisten (Verrückte)	8
Sozialdemokraten	19
Konservative Republikaner (Maura)	6
Republikanische Aktion (Alzola)	4
Kommunisten	1
Katalanische Linke	30
Katalanische Liga (Cambó)	10
Katalanische Sozialdemokraten	5

Das bisher vorliegende Teilergebnis aus 31 spanischen Wahlkreisen zeigt deutlich die ganz außerordentlichen Erfolge der Rechtsparteien. Die Partei Agarier und Volksaktion, die Basis der karlistischen Bewegung, haben allein schon 113 Sitzungen. Weiterhin stehen bei den Sozialisten ebenfalls fünfzig gegenüber den 48 Karlisten (Verrückte) sowie die 10 Abgeordneten der Katalanischen Liga, jedoch 171 Karlisten gegenüber 65 Sozialisten und Sozialistenfreunden entgegen.

aber sie war gewillt, einen Rest davon auch über den heutigen Abend hinaus zu reiten.

Ein Barm an der am Eingang aufgestellten Kaffeeliste Müller zwei seiner Pflichten als Vorstand gedachten. Er eilte davon, um sich nach der Ursache der Störung zu erkundigen.

„Ja — aber warum denn bloß nicht? Wenn wir doch bezahlen wollen...“ legte ein frischer junger Mensch arglos zu dem Kassierer.

„Bedauere unendlich — geschlossene Gesellschaft — nur für Angestellte der Firma Feldmann & Co.“

„Wird gemacht, Herr Direktor. Morgen melden wir uns bei Feldmann und verkaufen Regenschirme!“ — erwiderte lachend ein anderer.

Müller zwei ersahen. „Sie wünschen, meine Herren?“

„Wir möchten gerne ein wenig tanzen, gestatten Sie — mein Name ist Ralf Peters.“

Müller zwei wurde insgeheim. Er hatte da unten an der Bandenbrücke eine Nacht liegen sehen, die den Namen „Bertha Peters“ am Kopf trug.

„Der Sohn des Reiders Peters?“

„Ganz recht, Herr —“

„Müller zwei, Einkäufer für Konfektion bei Feldmann & Co.“ Er machte den Herrn, die in ihrem smarten Seglerdreh noch an der Tür standen, eine tiefe Verbeugung. Man konnte nie wissen, was für geschäftliche Möglichkeiten sich aus solchen Bekanntschaften ergaben. „Selbstverständlich, meine Herren, wenn es Ihnen Spaß macht.“

„Aber wir möchten doch für ihren Verein eine Kleinigkeit stiften. Wenn Sie erlauben...“ Ralf Peters schob dem Kassierer einen Hundertmarktschein unter den ungefüllten Steinguteller.

„Herr Müller, Sie würden uns einen Gefallen tun, wenn Sie unsere Namen verzeichnen würden.“

Müller zwei lächelte weltmännisch, wie er es tat, wenn er Publikum in Bonifaz eine alte Sache als neueste Pariser Kreation andachte. „Bestenfalls, Herr Peters, insulagen incognito.“ Müller zwei fand seine Wege immer ganz vorzüglich.

Die allgemeine Luftbarkeit hatte durch das kleine Intermezzo an der Kaffeetische Störung erfahren. Einige Lehramtskandidaten guckten neugierig nach dem felsen Jungs, den die Tänzerin erhalten. Die sechs jungen Leute, die die Begleitung von Ralf Peters bildeten, verschwanden sofort in der Menge, und nur

schaffliche Fragen im Vordergrund. Ueber allen wird schaffliche Fragen liehe das Gesamtwohl des deutschen Volkes. Jahrschende deutscher Geschichte zeigten und jähliche Beispiele eines stolzen und gleichzeitig volksverbundenen deutschen Handelsstandes. Durch seine kulturtragende und verbreitende Volkseigenheit sei gerade in Deutschland der Handel ein

mächtiger Förderer des deutschen Gemeinschaftslebens

geworden. Auch in der neuen Zeit habe der deutsche Handel die Fäden hinausgetragen in alle Welt, und das Ansehen des deutschen rechtshaffenen und ehrbaren Kaufmanns habe sich mit dem Ansehen verbunden, das das deutsche Volk in der ganzen Welt genoss. Nichts auf der Welt und kein Mensch auf der Erde wird den Stand des deutschen Handels daran hindern, seine reiche und im besten Sinne volksverbundene Tradition wieder auf die Höhe einer stolzen Blüte zu tragen zum Besten des Volkes.

Der deutsche Handel sehe sich als Treuhänder und Mittler dafür an, daß das deutsche Volk, das Güter hervorbringe, auch seine Bedürfnisse durch diese Güter befriedigen könne.

Der Handel sei ein ebenso nützlich und produktives Glied der deutschen Volkswirtschaft, wie der gutserzeugende Stand.

Der Kaufmann müsse den Käufer aufklären, anleiten und beraten, ihm Vergleichsmöglichkeiten geben, ihm dienen durch Vermittlung von Qualitätswaren und -gütern, nicht aber durch Verschleuderung von Schundwaren den deutschen Lebensstandard ruinieren helfen. Der Käufer sei nicht für den Handel, sondern

der Handel sei für den Verbraucher da

Auch der Erzeugung müsse der Handel dienen, indem er sie über die Bedürfnisse der Verbraucher informiere, ihre Anregungen über neue Methoden, Ziele und Güterarten gebe und ihre neue Absatzmöglichkeiten eröffne. Wie jeder einzelne Mensch, so sei auch der Handel nur dann nützlich und wertvoll, wenn er nicht an sich, sondern an seine Aufgaben denke. Alle Kaufleute des Handels sollten in diesem Sinne den Ehrentitel eines deutschen Arbeitsmenschen erringen.

Zum Schluß wies Dr. von Renteln besonders auf die unentbehrliche Hilfe der Presse

zur Erfüllung der volkswirtschaftlichen Aufgaben des Handels und auf die enge, althergebrachte Verbundenheit von Handel und Presse hin. In einer Zeit, in der der jahrhundertalte Traum deutscher Einheit überwältigende Wirklichkeit geworden sei, möge auch der Handel einig sein, möge alle Männer der ehrenhaften und friedlichen Arbeit vor aller Welt sich zum Führer und zu seiner Politik des Friedens, der Ehre und Gleichberechtigung bekennen.

Nach der Rede Dr. von Renteln, die mit kürzischem Beifall aufgenommen wurde, überbrachte

Staatssekretär Feder

die Größe der Reichsregierung und des Reichswirtschaftsministeriums.

Der Staatssekretär wies auf das stolze englische Wort hin, daß die Flagge dem Handel folge. Dieses Wort lege dem Handel auch Verpflichtungen auf. Wenn in den letzten 14 Jahren fremde Elemente den nationalsozialistischen Grundgedanken „Gemeinnut geht vor Eigennut“ vernein hätten, so müsse der deutsche Handel jetzt dafür sorgen, daß der Geist der Dienstleistung am ganzen Volk wieder lebendig werde. Dann werde der Handel die Ehre haben, der Flagge zu folgen, dem nationalsozialistischen Hoheitszeichen.

Als Staatssekretär Feder geendet hatte, stimmte die Menge spontan das Deutschlandlied an. Alsdann sprach von kürzlichem Beifall begrüßt, der Schirmherr der Veranstaltung, Staatsrat Dr. Lep.

Der Bauer trägt wieder den blauen Kittel

München, 20. Nov. 1933.

Die Mitglieder der Bäuerlichen Bezugs- und Abgabengesellschaft Daberbüchler fahnen in ihrer letzten Vollversammlung den einstimmigen Beschluß, den blauen Kittel als Ehrenkittel des deutschen Bauern wieder einzuführen. Der Beschluß wurde ferner noch dahingehend erweitert, daß in den Verammlungen in Zukunft nur diejenigen Bauern zugelassen werden, die den blauen Kittel angelegt haben.

hier und da sah man eine blaue Jacke sich an einen der appetitlichen Mannequins heranschleichen.

Ralf Peters nahm in der Mitte des Saales Aufstellung. Sein ganzes Interesse konzentrierte sich darauf, das Mädchen wiederzufinden, das das Schicksal — oder der Zufall — Ralf Peters war gar nicht genommen, darüber irgendwie nachzudenken — ihm heute zweimal in den Weg geführt hatte. Da sie auf dem Dampfer gewesen war, mußte sie auch an der Tanzunterhaltung teilnehmen. Denn er gedachte, die prompte Abfuhr, die ihm die Kleine im Walde erteilt hatte, unter allen Umständen in einen Sieg über ihr junges Herz zu verwandeln.

Sein scharfes Auge entdeckte sie auch bald. Sie sah mit der Blonden, die die Blumen geworfen hatte, an einem Tisch, und sah mit ersten Augen über das Bild — eng verschlungene Paare, die auf dem glatten Parkett kaum Platz hatten, die Füße zu sehen.

Dieser Blick der dunklen, von langen Wimpern beschatteten Augen rief unabwiesbar wieder jenes seltsame Geheimnis in Ralf hervor, das ihn schon im Walde von jedem weiteren Annäherungsverlauf abgelehrt hatte. Gegen dieses Gefühl, das ihn für Sekunden verwirrte, kämpfte sofort die Ungeniertheit, die jungen Menschen, die vom Leben verwöhnt werden, eigen ist.

Auf seinem frischen Gesicht stand ein verwegenes Lächeln, als er sich jetzt vor ihr verbeugte. „Darf ich um den nächsten Tanz bitten?“

Das Erste, was Fanny sah, war eine weiße Fliege, die traurig verweilt an dem blauen Jackett haftete. Um ihren feingehauchten Mund zuckte ein kleines Lächeln, dann erhob sie die Augen und blickte Ralf offen an, wobei das bronzen Leuchten wieder im Hintergrund spiegelte.

„Verzeihen Sie, mein Name ist Peters — Ralf Peters!“ Er ergab ganz, was er sich vorgenommen hatte, aber der Name schien auf Fanny Römer keinen Eindruck zu machen.

An der stillen Abgeschlossenheit ihres Daheim hatten die Namen des täglichen Lebens keine Bedeutung. Andere Gründe hatten die leise Rote, die in kleinen Wellen ihr Gesicht überlieferte.

Diese dreimalige Begegnung schen ihm bedeutungsvoll aus irgendeinem Grunde. Was anderen Zufall war, ihr schien es Bestimmung. Die Romanistik ihres Blutes wog um alle Dinge geheimnisvoll-huntes Schleier.

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Gnadenrecht in Preußen

Milderung, Aussetzung oder Erlass rechtskräftig verhängter Strafen nur noch in ganz wenigen Ausnahmefällen.

Der Pressedirektor am Landgericht Bochum führt über das neue Gnadenrecht in Preußen aus:

Es gehört zum Anbegriff nationalsozialistischer Staatsauffassung, daß den Straftatenden der Gerichte und dem Willen der Staatsanwaltschaft wieder die Bedeutung eingeräumt wird, die dieser besonderen Aufgabe des heutigen autoritären Staates zukommt. Soll Ziel und Zweck der Strafe erreicht und Geist und Ansehen der Rechtspflege gewahrt werden.

Die abschreckende, die fühnende und die erzieherische Wirkung der Strafe

wurde in der Vergangenheit dadurch von den Staatsorganen selbst in weitem Umfange praktisch ausgeschaltet, daß viele Verbrecher und zwar gerade die gefährlichsten, sich der Vollstreckung der Strafe mit Bewährungsfrist und Gnadenbeweis entziehen konnten. Dieser unerträgliche Zustand mußte beseitigt werden.

Am 15. September 1933 ist das Gesetz vom 1. August 1933 (RGBl. 293) „Preussisches Strafvollstreckungs- und Gnadenrecht“ in Kraft getreten. Die früheren Strafvollzugsämter und die besondere Gnadeninstanz, der Beauftragte für Gnadenachen sind beseitigt. Die Strafvollstreckung, die grundsätzlich sofort nach Eintritt der Rechtskraft des Urteils eintritt, ist in wesentlichen wieder in die Hand der Staatsanwaltschaft gelegt; wenn aber im ersten Rechtszuge der Amtsrichter erkannt hat, obliegt ihm auch die Vollstreckung.

Strafauflast (Aufschiebung oder Unterbrechung) darf von den Vollstreckungsbehörden nur in Ausnahmefällen aus dringlicher Veranlassung gewährt werden;

Gnadenbeweis sollen die Vollstreckung nicht aufhalten. Bei Ablehnung eines beantragten Strafauflastes kann der Verurteilte Bewährung einlegen, über die der Oberstaatsanwalt, wenn der Amtsrichter Vollstreckungsbehörde ist, sonst der Generalstaatsanwalt entscheidet.

Das Gnadenrecht, das dem Ministerpräsidenten zusteht und von diesem auf den Justizminister übertragen ist, über letzteren durch die Vollstreckungsbehörde, insbesondere die Oberstaatsanwälte bei den Landgerichten als seine Organe aus. Der Oberstaatsanwalt stellt auf Grund eines Gnadenbeweises die erforderlichen Ermittlungen an; die soziale Gerichtshilfe darf dabei nicht in Anspruch genommen werden. Das Gericht des ersten Rechtszuges (u. U. auch der Vorinstanz des Gerichts des zweiten Rechtszuges) nimmt zu dem Gesuch Stellung; bei Verhastung ist auch die Strafanstalt zu hören. Sind sämtliche Stellen gegen einen Gnadenbeweis, so lehnt der Oberstaatsanwalt im Namen des Justizministers das Gesuch ab; ist eine der genannten Stellen für den Gnadenbeweis, so legt der Oberstaatsanwalt die Sache dem Justizminister zur Entscheidung vor. Alle Gesuche, die an den Justizminister unmittelbar gerichtet werden, überläßt dieser grundsätzlich dem zuständigen Oberstaatsanwalt.

Leber bedingte Strafaussetzung

von Freiheitsstrafen oder Restfreiheitsstrafen bis zu 6 Monaten, entscheiden die Vollstreckungsbehörden (also grundsätzlich Oberstaatsanwalt oder Amtsrichter, wenn dieser im ersten Rechtszuge entschieden hat) unter Berücksichtigung, aber im neuen Gesetz strenger gefassten Voraussetzungen, wie nach dem früheren Rechtsgesetz. Bei höheren Freiheitsstrafen kann nur der Justizminister die Aussetzung bewilligen. Gericht und Strafanstalt sind zu hören; die soziale Gerichtshilfe ist unbeteiligt.

Die Bewährungsfrist beträgt in der Regel drei Jahre. Nach ihrem Ablauf kann die Strafe gnadenweise erlassen werden; jedoch sind die Anforderungen, die an das Wohlverhalten des Verurteilten während der Bewährungsfrist gestellt werden, gegenüber früher erhöht.

Wird ein Gesuch, die Strafe unter Bewilligung einer Bewährungsfrist aussetzen, vom Oberstaatsanwalt oder Amtsrichter abgelehnt, so steht dem Verurteilten die Bewährung zu, über die im ersten Falle der Generalstaatsanwalt, im letzteren der Oberstaatsanwalt zu entscheiden hat.

Die Bestimmung über Strafvollstreckung und Gnadenbeweis sollen und werden dazu beitragen, die Bekämpfung der Verbrecher und den Schutz von Staat und Volk sicherzustellen. Das neue Gesetz läßt nicht den geringsten Zweifel darüber, daß die Aufhebung oder Milderung der von den Gerichten erkannten Strafen im Gnadenverfahren mit dem Geist und dem

Ansehen der Rechtspflege des heutigen Staates unvereinbar ist und daß deshalb

Gnadenbeweis nur ganz ausnahmsweise in ganz besonderen gezielten Fällen

gewährt werden dürfen. Kein Rechtsbrecher kann heute — sei es vor, sei es nach der Tat — auf irgendeine Milderung, auf Aussetzung oder auf Erlass rechtskräftig verhängter Strafen rechnen. Bereits die kurze Praxis auf Grund der neuen Bestimmungen läßt erkennen, daß Gesuche der Verurteilten Art fast ausnahmslos vergeblich sind. Das mag jeder bedenken, der sich heute mit den Bestimmungen der Strafgesetze in Widerspruch setzt.

Mißverständnisse um den freiwilligen Arbeitsdienst

Wie das BDR-Büro meldet, weist die Reichsleitung des freiwilligen Arbeitsdienstes darauf hin, daß der Arbeitsdienst 3. Jt. aus finanziellen Gründen nicht einmal in der Lage sei, das vorhandene Angebot an Arbeitsdienstwilligen aufzunehmen, daß es daher

untunlich wäre, von jugendlichen Unterhaltungs-empfangern unter 25 Jahren als Voraussetzungen für den weiteren Unterhaltungsbezug den Eintritt in den Arbeitsdienst zu fordern,

da der Arbeitsdienst 3. Jt. diese Forderung nicht verwirklichen könne. Aber auch wenn dieser Hindernisgrund nicht bestände, so seien doch grundsätzliche Bedenken gegen eine derartige Androhung des Entzuges der Unterhaltungsleistung zu machen. Denn sie drücke sich als ein einseitiger Zwang gegen die ärmeren Bevölkerungsschichten aus, die auf eine solche Versorgung angewiesen sind, und widerspreche damit dem Grundgedanken der Freiwilligkeit des Arbeitsdienstes.

Zugleich wird der Wortlaut der Stellungnahme der Reichsleitung bekannt, die sich

gegen den Versuch einzelner Gemeinden wendet, Bettler, Landstreicher oder Fürsorgegöttinge in Arbeitslager einzumauern.

Es war schon kurz die Zurückweisung dieser Praxis durch die Reichsleitung bekanntgegeben worden. Der Wortlaut der Stellungnahme der Reichsleitung ist jedoch deshalb von Interesse, weil in ihm die Gründe für den freiwilligen Arbeitsdienst dargelegt werden. Es heißt da u. a., daß der Arbeitsdienst der

Zusammenschluß junger Deutscher sei, die aus freiem Entschluß gewillt sind, unter persönlichen Opfern ihre Arbeitskraft für die Volksgemeinschaft einzusetzen und in Verwirklichung einer bodenverbundenen Volksgemeinschaft ein neues Deutschland aufzubauen. „Der Arbeitsdienst“, so schließt die Stellungnahme, „ist ein Arbeitsdienst der Jugend und zugleich eine Einrichtung des Reiches, nicht aber ein Erziehungs- oder Arbeitszwang für arbeitsscheue oder alogische Elemente“.

Der Arbeitsmarkt der Angestellten in den Monaten August, September und Oktober.

Das Landesarbeitsamt Weiskalen teilt mit: Die Besserung der Arbeitsmarktlage für Angestellte im Bezirk des Landesarbeitsamtes Weiskalen, die sich bereits im vorigen Berichtszeitraum angebahnt hatte, ist in dem Berichtszeitraum vom 1. 8. bis 31. 10. 1933 deutlicher in Erscheinung getreten. Die Gesamtzahl der arbeitssuchenden Angestellten verminderte sich von

29.760 (21.534 männlich, 8.226 weiblich) Ende Juli 1933 auf 25.364 (19.066 männlich, 6.298 weiblich) Ende Oktober 1933, d. h. um 4.396 — 14,97 p. D. Dabei ist allerdings zu beachten, daß zahlreiche Angestellte nicht in Angestelltenstellen in Berufsberufen gefunden haben, sondern durch Uebernahme von Berufsberufen ihre Arbeitslosigkeit beseitigten. Besonders deutlich tritt die Besserung der Arbeitsmarktlage bei den weiblichen Angestellten hervor, die einen Rückgang um 1927 Arbeitsstunden — 23,42 p. D. aufzuweisen haben. Auch die angestiegenen Umsätze im Bereich des Vorjahres hat verminderte Ausschüttungen im Bereich der Angestellten, zumal sich darunter zahlreiche Angestellte befinden, die sich in Erwartung verbesserter Vermögensmöglichkeiten auf Grund der Arbeitsbedingungsmaßnahmen der Reichsregierung erneut dem Arbeitsmarkt zur Verfügung gestellt haben. Allerdings hält die Besserung der Angestelltenmarktlage bei weitem nicht Schritt mit der Besserung der allgemeinen Arbeitsmarktlage, da bei den früher vorgenommenen Abnahmemaßnahmen zahlreiche Angestellte über den tatsächlichen Bedarf hinaus weiter beschäftigt worden sind. Immerhin kann aber aus einer langsam fortschreitenden Besserung der Arbeitsmarktlage für Angestellte geschlossen werden.

Behinderung des Straßenverkehrs durch Fuhrwerke

Warnung an alle Fuhrleute. — Gebt rechtzeitig die Schienen frei! — Die Vorschriften über Fuhrwerksbeleuchtung.

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit: Nach § 2 der neuen ministeriellen Kleinbahn- und Straßenbahnpolizeiverordnung vom 20. 4. 1933 (Preussische Gesetzammlung Seite 158), auf die in dieser Zeitung vor knapp einem halben Jahre hingewiesen wurde, hat der Fuhrwerkslenker die Pflicht, bei Annäherung von Straßenbahnen und beim Erörten von Warnungssignalen unverzüglich die Fahrbahn für den Bahnbetrieb freizumachen. Trotz dieser Vorschrift, die nur das verlangt, was jeder vernünftige Fuhrmann sowieso tun würde, gibt es leider immer noch sehr viele Fuhrleute, die

fehlentun und unbefähigt um nachfolgende Straßenbahnen auf den Schienen entlang fahren

und den Bahnkörper erst freigeben, nachdem der Straßenbahnführer zehnmal und öfter gelaute hat und so leicht auf das Fuhrwerk aufgedrückt ist, daß der Fuhrmann, wenn er keinen schadenverursachenden Zusammenstoß verhindern will, endlich ausweichen muß.

Abgesehen davon, daß diese „Dickschichtigkeit“ im Freigeben der Schienen, wie dies Benehmen vieler Fuhrleute im Volksmunde genannt wird, auf den

Fuhrmannsstand selbst ein schlechtes Licht wirft, kann die Polizei nicht länger nachsichtig bleiben und diese fortwährenden Störungen des Verkehrs allein mit Ermahnungen und mäßigen Geldstrafen ahnden. Der ständig zunehmende Verkehr und die vielen Verkehrs-unfälle erfordern, daß

gegen diese disziplinlosen Fuhrleute härter als bisher vorgegangen wird.

Ich warne daher alle diejenigen Fuhrleute, die sich bisher nicht recht an Verkehrsdisziplin gewöhnen konnten, und ermahne von ihnen, daß sie endlich, wie es ihre richtungsvollen Berufsfolgen stets getan haben, verständnisvoll in den Großstadtverkehr einfügen. Gerade der Fuhrwerkslenker, dessen Fahrzeug nun einmal langsamer ist als Straßenbahn und Kraftfahrzeuge, hat die doppelte Pflicht, nicht nur die Augen, sondern auch die Ohren offenzuhalten und jeder nachrückenden Straßenbahn sofort Platz zu machen, sobald er das erste Lautzeichen hört oder sonst das Herannahen der Straßenbahn merkt. Besser noch ist es, daß er, solange es die Straßenverhältnisse gestatten, vom Befahren der Straßenbahnlinien überhaupt absteht.

Die Polizei wird in regelmäßigen Abständen und besonders an Markttagen Straßenkontrollen ausüben

und auch sonst von unauffälliger Stelle die Fuhrwerke beobachten. Fuhrleute, die dieser Warnung und den ständigen Ermahnungen der Fuhrmannsvereine, Verkehrsdisziplin zu wahren, keine Beachtung schenken, und die weiterhin den Straßenbahnverkehr durch zu langames Platzmachen aufhalten, werden empfindliche Geld- und Haftstrafen erhalten. Gegen Fuhrleute, die mehrmals bei der ständigen Behinderung des Straßenbahnverkehrs oder bei sonstigen groben Verstößen gegen die Fuhrmannspflicht betroffen wurden, wird das Verfahren auf Unterlegung der vollständigen Führung bekannter Fuhrwerke auf Grund der Polizeivorschriften eingeleitet werden.

Bei dieser Gelegenheit bringe ich auch die Vorschriften über die Beleuchtung der Fuhrwerke

in Erinnerung. Nach der Straßenbahnverkehrsordnung für die Provinz Westfalen muß bei Dunkelheit und bei unrichtigem Wetter jedes Fuhrwerk auf der linken Seite mit einer hellbrennenden Laterne aus farblosem oder gelbem Glase versehen sein. Der Lichtschein dieser Laterne muß von vorne und von hinten leicht wahrnehmbar sein. Laternen, die nach

Bezirkstreffen der kath. Jungscharen von Herne und Wanne-Eickel

2000 prächtige Jungen marschierten in Wanne-Eickel auf. — Ein eindrucksvoller, schneidiger Bekenntnis-marsch. — Treue zu Christus und Vaterland.

Die Jungscharen des katholischen Jungmännerverbandes veranstalteten am Sonntag in Wanne-Eickel ihr diesjähriges Bezirkstreffen des Bezirkes Wanne-Herne, das durch eine von dem Reichsleiter der Jungscharen, Pater Horstmann S. J., geleitete Gemein-schaftsfeier in der St. Laurentius-Kirche würdig eingeleitet wurde. Dann marschierten die Tagungsteilnehmer zum Wanner Stadtpark, wo Bezirksführer Anton Kimm die Aufmarschierenden begrüßte und nach gemeinsamem Morgenlauf Pater Horstmann (Düsseldorf) über „Eigene Jungscharen“ sprach. In seinen humorvollen und mit großer Begeisterung von den Jung-schärlern aufgenommenen Ausführungen sprach er über Weisen und Eigenart der Jungscharen. Ganze Kreise mußten die Jungschärlern sein, innerlich so lauter und schmad wie ihre farbigen Kleider, in treuer Gemein-schaft eintretend für Kirche und Vaterland. Nach ge-meinsamem Mittagessen wurde unter der Parole „Groß-lieber Jücker“ ein buntes Durcheinander veranstaltet. Lagerfeuer, Marschspiele, Musik, heitere Vorträge und das Märchenpiel „Des Königs neue Kleider“ boten frohe Unterhaltung.

Ein farbenfrohes, bewegtes Bild entrollte sich dann, als die durch prächtigen Aufmarsch im Laufe des Nach-mittags auf rund 2000 Mann angewachsenen Gruppen der Jungschärlern in ihren grünen und blauen Blusen mit farbigen Wunderrüstungen sich mit vielfarbigen Bannern und Wimpeln vor der Stadtparkterrasse zum großen

Bekenntnis-marsch sammelten. Außer den Jungscharen des Bezirkes Wanne-Herne waren auch die Jungschärlern von Barmen, Gelsenkirchen und Recklinghausen durch Abordnungen

vertreten. Um ein offenes Bekenntnis ihrer Treue zu Christus und zum neuen Deutschland abzugeben, be-wegte sich dann der lange Zug über Köhlinghausen und Eickel zur St. Laurentius-Kirche, wo gegen 17.30 Uhr eine Dankandacht abgehalten wurde, in der Pater Horstmann eine mitreißende Predigt hielt. Den Aus-gang des Tages bildete eine erhebende

Feierstunde der Schar, die im feierlich geschmückten Stadtparksaal unter einem riesigen Marienbild zugleich im Zeichen der Weisen und im Zeichen der Jungscharen, be-wegte sich dann der lange Zug über Köhlinghausen und Eickel zur St. Laurentius-Kirche, wo gegen 17.30 Uhr eine Dankandacht abgehalten wurde, in der Pater Horstmann eine mitreißende Predigt hielt. Den Aus-gang des Tages bildete eine erhebende

Feierstunde Neudeutscher Jugend

P. Grauvogel über die Ideale und Erziehungsgrundsätze neudeutscher Christjugend.

Weinrichs „Tellschpiel“ im Geiellenhaus

Samstagabend hatten die Neudeutschen ihre Lehrer, Eltern, Freunde und andere Jugendgruppen zu einer sinnvollen Feierstunde ins Geiellenhaus eingeladen. Der große Saal, der mit den nationalen Farben und den neudeutschen Bannern geschmückt war, war bis auf die letzte Stuhreihe und darüber hinaus dicht besetzt. Erdbeeren waren auch die „Sonnenland“-Mädel sowie die Biker und Christlichen Pfadfinder. Die Sillerjugend hatte sich entschuldigt. Der ganze Abend bildete durch das von Eugen Heyden geleitete Versteck

Vorpiel

ein einheitliches Ganzes. In diesem Vorpiel kommt ein Trupp Neudeutscher, die sich auf Fahrt befinden, zu einem Bauern, dem sie auf seine Fragen von Weisen und Art ihres Christusbundes Neudeutschland erzählen und in dessen Stube sie durch frohen Wieder-lager und Kuppelanz recht bald heimliche Stimmung schaffen; die Bauernin bewirtet sie, und schließlich, als sie weiterziehen wollen, läßt der Bauer sie ein, dazu bleiben und an einem Dorfabend teilzunehmen. Er erzählt ihnen, daß ein Theaterstück vorgelesen ge-worfen sei, aber leider durch Ausfall einiger Spieler nicht stattfinden könne; da erklären sich die Jungen freudig bereit, ihr „Tellschpiel der Schweizer Bauern“, das sie für das Lager eingeübt haben, aufzuführen. Schnell werden die in dem eine Stunde entfernten Lager verbliebenen Freunde sowie der geistliche Führer, der den Dorfbauern eine Rede halten soll, herbeigerufen und — der Zuschauerraum verwandelt sich in den des Dorfsaales, das Tellschpiel kann beginnen.

Jupor aber tritt der geistliche Führer vor den Vorhang. Hier war es anstelle des verbliebenen stell. Bundesanführers P. Eich.

P. Grauvogel.

Er führte aus: Ich war mit dabei, als im Jahre 1919 der Bund Neudeutschland gegründet wurde. Frontsoldaten waren es, die ihn gründeten, harte Soldaten, die die Bedrängnis, das Elend und die Not des Krieges durchgemacht hatten, die, als sie zurückkehrten, keinen Willkommensgruß fanden, sondern denen man die Kellertüre abriegelte und an ihre ruhmreiche Fahne einen roten Faden heften wollte. Diese Männer sind die Gründer Neudeutschlands. Was ihnen damals im Herzen brannte, diese Wut: So kann das nicht weitergehen, dieser Gedanke: Was soll aus unserem Vaterland werden?, das wurde zur geistigen Grundlage für Neudeutschland. Ein neues, besseres Deutschland wollten sie. Es wurde auch nicht irgendein roter Faden, nein, Christi Banner wurde entrollt, die Christusidee wurde die Idee des Neudeutschen Bundes. Es war keine tiefe Religion in den Herzen derer, die die Revolution machten, kein Christentum der Tat. Da mußte die katholische Jugend den Christusgedanken, wie ihn die erlebnis-reichen Frontsoldaten mitgebracht hatten, um so tiefer in ihre Herzen senken. Er sollte kein Sonntags-gedanke sein, der trennend stand zwischen Religion und Leben, sondern eine lebendige Wirklichkeit, die das ganze Werden, Wirken und Leben der Jugend erfüllte und bestimmte. Eine Jugend, die ein neues Deutsch-land aufbauen sollte, mußte aus sich heraus den inneren Drang dazu spüren, hinzugeben zu den Kraft-

quellen der Kirche und in enger Lebens- und Gna-dengemeinschaft mit Christus zu leben. Für den neu-deutschen Jungen ist das innige religiöse Leben selbst-verständlich, nichts Befehltes, vom geistigen Führer Veranlaßtes. Und auch das immer tiefere Eindringen, Simeleben in Christi Persönlichkeit, Geist und We-sen, indem man sich zusammenlegt in einem Christus-kreis und der geistliche Führer in das Leben Christi hinein-führt, das gehört zur Christusidee von Neu-deutschland. Aber dieser Christus, dieser Heiland, der vor unserm Volke herzieht und es retten soll, darf nicht ein Phantom sein, er muß der Christus der Evangelien sein, der Erlöser, der uns von der Erb-sünde wegdisputieren wollen. Mit ihr und dem, was dem Geiste widerstreitet, hat gerade die Jugend in den Ent-wicklungs-jahren zu tun. Darum war es wohl recht, daß der Neudeutsche Bund in die Führer hineinlegte das sorgsame, feine Belehren und Führen der Kleinen, die sie auf der Fahrt oder im Lager geradezu mütterlich betreuen, das Vertrauen zu dem älteren Kameraden und zum geistlichen Führer, den den Jungen in den Entwicklungsjahren mit seinem Verständnis über die Schwierigkeiten hinweg-bringen. Und schließlich in späteren Jahren, wenn ein anderes Garen beginnt, das Wahren des Verbandes, das Non Ieromam, ich will nicht dienen, aufsteht, dann helfen sie sich gegenseitig aus Christusglauben her-aus, dann tritt auch der geistliche Führer ein, und die Autorität der Eltern, der Lehrer, der Kirche, all das wird neu erobert in den jungen Herzen.

Mit solcher Charakterbildung, mit solcher Chris-tusgewinnung tritt der neudeutsche Junge auch hinein in sein Volk. Dort hat er wirklich etwas zu geben: Reinheit, Festigkeit, Charakterstärke, stillende Höhe und selbstlose Hingabe. Wenn er dann wandernd hin-auszieht, um deutsches Volkstum kennenzulernen, die Niedermittel vergangener Jahrhunderte auf den Lippen, die deutschen Landschaften erlebend, die deut-

lichen Menschen liebend, dann sucht er das Volkstum auf, wo es am lebendigsten ist, in Dorf und Bauern-hof, und dann erstreitet er sich sein Volk und sein Land.

Das Schöne, was ich bei Neudeutschland erlebt habe, waren unsere vaterländischen Feiern. Bei einer solchen habe ich auch das Tellschpiel der Schweizer Bauern in unvergesslicher Uraufführung gesehen. Boll tiefen Erlebens waren unsere Gefel-lungsgedenksfeiern auf Burg Normannstein, wo die Ge-danken zurückwanderten zu den toten Kameraden des Krieges und aufs neue die Herzen erfüllt wurden von Kameradschaft und Liebe zu Volk und Vaterland. Wir stehen am Vorabend des Festes der hl. Eli-sabeth, die ins Volk ging, um ihm zu helfen. Auch unsere Jugend geht wie sie ins Volk, um zur Winter-hilfe beizusteuern und zu helfen. Auch das kleinste Scherlein, das gegeben wird, wird gegeben aus Liebe zum Volk. Wir gehen auch hin zur Staats-jugend, wir wollen eins sein in der Liebe. Die alte Fahne, die man einst bejubelt wollte, steht wie-der da, daneben steht das neue Banner einer hoff-nungsvollen Zeit, und dazwischen ist der Platz des Christusbanners. Durch die Vereinigung dieser drei Banner wird Deutschland im Geiste einer hl. Elisabeth zusammengeführt zu einer Einheit, zu einem Volk von Brüdern.

Der geistliche Redner, der in so feiner Weise auf brennende Zeitfragen eingegangen war, fand über-aus herzlichen Beifall. Dann rollte das

„Tellschpiel der Schweizer Bauern“

von Franz Joh. Weinrich auf der durch die Ka. Sinn-hüch gestalteten Bühne ab. Soweit es einer Schü-lerleistung möglich ist, wurde das Stück mit ein-fachen Mitteln — fast ohne Kostümierung — plastisch und wuchtig gestaltet. Man glaubte oft, Brüggeliche Gestalten zu sehen. Mit stichtlicher Freude über eine in so tiefen Idealen verwurzelte und lebensvolle Jugend verließen die zahlreichen Besucher das Haus.

hinten nur ein rotes Licht zeigen, sind in Westfalen verboten. Das weiße oder gelbliche Glas, durch das der Lichtschein nach hinten geworfen wird, darf nicht zu klein sein. Hochgedeckte Fahrzeuge von mehr als 4,5 Meter Karosserielänge müssen außer dieser Beleuchtung am Ende des Fahrzeuges eine hellbrennende Laterne mitführen, deren Glas für diesen Zweck gelblich sein darf.

Für Wirtschaftsfahrer (Kohlenfuhrwerke usw.) ist ausnahmsweise gestattet, daß die Laterne unter dem Fahrzeug angebracht wird. Die Laterne, die hell brennen und aus farblosem oder gelblichem Glas sein muß, muß aber so unter dem Fahrzeug angebracht sein, daß sie von vorn und von hinten einwandfrei zu erkennen ist; sie darf also nicht durch Bauteile

des Fahrzeuges, durch Teile, der Ladung oder durch die Zugtiere verdeckt werden.

Auch wegen der Beleuchtung der Fuhrwerke werden strengere Kontrollen stattfinden.

Weil fehlende oder unvorschriftsmäßige Fuhrwerksbeleuchtung schon häufig zu schweren Verkehrsunfällen geführt hat, muß ich gegen jeden Fuhrmann und auch gegen jeden Fuhrwerkshalter, der in dieser Hinsicht die nötige Sorgfalt vermissen läßt, in schärfster Weise vorgehen.

Fuhrleute, deren Fahrzeuge mit fehlender oder mangelhafter Beleuchtung angetroffen werden, werden an der Fortsetzung der Fahrt solange polizeilich gehindert, bis die vorgeschriebene Beleuchtung beschafft ist.

herzten Männern wurde der Junge stehend ins Krankenhaus geschafft, doch verließ er in ihren Armen. Nichtsahnend lebte der Vater von der Schicht in dem Augenblick des tragischen Geschehens heim. — Man bringt den so schwer geprüften Eltern allezeitige Teilnahme entgegen, da der Junge durch seine Aufrichtigkeit und Hilfsbereitschaft in der Nachbarschaft sehr beliebt war.

Rektor Franz Wühners letzte Fahrt!

„Die Liebe hört nimmer auf.“ War es Symbol, daß die leuchtende Herbstsonne hernieder schien auf die Massen, die sich eingefunden hatten, um den zu Grabe zu begleiten, der im Leben so viel Liebe gegeben? Wohl taufendköpfig war die Schar, welche das Sterbehaus umstand, und viele eilten noch einmal herbei, um in das liebe Angesicht zu schauen. Doch die Zeit drängte und der schlichte Sarg schloß sich. Als Schmutz wies der Sarg nur das Bild des göttlichen Erlösers auf, dem der Tote sein ganzes Tun gewidmet hatte.

„Wenn ich dereinst muß scheiden“ fangen die Kollegen vom NSD, und dann legte sich der lange Zug in Bewegung. Vorn die Kinder der Viktoria-Schule mit ihren Lehrpersonen. Schon am Morgen hatten sie im hl. Meßopfer ihr Gebet zu Gott geschickt für den, der ihnen nicht nur Lehrer, sondern auch Vater, Tröster und Helfer war. In treuer Verbundenheit waren auch die Kinder des evangelischen Systems der Viktoria-Schule mit sämtlichen Lehrpersonen und ihrem Rektor Dr. Schmidt an der Spitze sowohl zum Gottesdienste wie auch zur Beerdigung erschienen. In großer Zahl folgte der Rath. Gefallenverein Börsig-Gründungen mit seinem Musikkorps. Dann marschierte der Stahlhelm mit Musik, um seinem Kameraden das letzte Ehrengeleit zu geben. Wohl vollständig war der NSD, erschienen mit seinem Führer, Kreisobmann u. f. Stadtschulrat Ruz, und der erst am Samstag gewählten Fahne. Es folgten weiter der Vinzenzverein, der Kirchenchor, die ihren 1. bzw. 2. Vorposten bei der Erholung nach schwerer Arbeit gesucht hatte, gingen dem Sarge voraus. Dem Sarge folgten nach den Verwandten all die vielen, die dem Tode nahe standen, die so viel Gutes empfingen von einem Menschen und Bekehrer, dem Gott so große Liebe zu seinen Mitmenschen ins Herz gelenkt hatte. Der Kirchenchor sang dem Tode das „Miserere“. Um das Grab gruppierte sich dann die gewaltige Trauergemeinde. Einen Augenblick schwebte der Sarg noch über der Gruft, die Glocken läuteten und dann nahm die Erde die irdischen Überreste auf. Segen und Gebet des Priesters fliegen empor in den Novemberhimmel und dann sprach Pfarrer Reiter von der großen Liebe, die der Tote seinen Mitmenschen gegeben habe. Nach vier Tagen habe er in einem Vortrag alle zur wahren Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft ermahnt und aufgefordert. In Unvergessenheit habe der Tote stets

Freunde des Herner Anzeigers!

Helte mit an der Verbreitung einer guten Tageszeitung. Empfehlen Sie Ihren Freunden und Bekannten den **Herner Anzeiger**! Gelesene Nummern bitte weitergeben!

Jedem Herner sein Heimatblatt!

Aus und für Herne

Auch der Pfennig in den Dienst der Winterhilfe

Die Winterhilfsaktion in den Geschäften. — Anbringung von Sammelbüchsen an den Kassen.

Im Rahmen des Winterhilfswerks muß auch die Sammlung in den Geschäften, die sogenannte Winterpfennigaktion eine und zwar nicht unwesentliche Rolle spielen. Im Laufe dieser Woche werden die gelben Sammelstiftchen, die bisher in den Geschäften aufgelegt, eingegeben und durch Sammelbüchsen ersetzt werden. Die Sammelbüchsen, die den Geschäften und Gaststätten kostenlos zugestellt werden, werden an den Kassen abgegeben. Plakate im Schaufenster und an der Kasse selbst, die zum Selbstkostenpreis abgegeben werden, machen den Käufer oder Gast auf die Sammlung aufmerksam. Darüber hinaus soll die laufende Bevölkerung durch die Kassiererin eines jeden Geschäfts aufgefordert werden,

von jeder Mark des Einkaufswertes einen Pfennig abzuführen. Die Abgabe ist jedoch freiwillig. Damit die Käufer in die Lage versetzt werden, ohne Schwierigkeiten zu spenden, wird an die Geschäftsinhaber das Ersuchen gerichtet, Bestände an Kupferpfennigen an ihren Kassen bereitzubehalten. Die Sammelbüchsen werden durch die örtliche Arbeitsgemeinschaft des Winterhilfswerks eingegeben. Die gefüllten Sammelbüchsen werden dann durch leere ersetzt, so daß keine Unterbrechung der Aktion eintritt.

Die Winterpfennigaktion hat den Sinn, die Pfennigbeträge zu mobilisieren und in den Dienst des Kampfes gegen Not und Kälte zu stellen. Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert, heißt ein gutes altes deutsches Sprichwort. Und so soll auch der Pfennig bei dem großen Wert der Nächstenliebe, den das deutsche Volk in diesem Winter führt, wieder voll zu Ehren kommen.

Heute Abend Feiertag der Hausmusik

Der 21. November 1933 gilt der Wiederbelebung der deutschen Hausmusik. Dem Tage des Handwerks, des Bauern folgt heute der Tag der deutschen Hausmusik. Ihr Eltern und ihr Kinder, verammelt euch heute Abend 8 Uhr in der Aula des Oberlyseums! Der Schirmherr dieses Tages in Herne, Oberbürgermeister Reiter, hält die Festansprache. Musik von Beethoven, Weber, Haydn, Wagner wird in mannigfaltiger Form geboten; auch eine Sonatine für Konzertflöte. Ein Werbevortrag erzählt auch kurz von deutscher Hausmusik in alten und jungen Tagen. Dieser Feiertag ist ein Werkverdienst an Eltern und Kindern, an alle Musikfreunde der Stadt Herne. Ihr frischen, tapferen Hiltlerjungen und deutschen Mädel habt am Tage der Jugend bewiesen, daß ihr marschieren und nageln könnt. Heute Abend dürft ihr zeigen, daß ihr auch mal ein Stündchen still sitzen und deutscher Musik lauschen könnt. Kommt alle und bringt einen Groschen mit; wer keinen Groschen hat, der komme ohne ihn. Heil Hitler!

Donnerstagabend ins „Capitol“!

Zum Lustspielabend der „Deutschen Bühne“.

Es wird nochmals auf den Lustspielabend der „Deutschen Bühne“ am kommenden Donnerstagabend im „Capitol“ hingewiesen. Aufgeführt wird durch das weltfährliche Landestheater die dreiteilige humoristische Bauernkomödie von August Hinrichs „Schweinischacht“. Das Bühnenwerk erzielt bisher an allen Großstadtbühnen einen durchschlagenden Erfolg und dürfte auch am Donnerstag in Herne seine Wirkung nicht verfehlen, zumal die Aufführung durch Dr. Willi Montenbruck glänzend vorbereitet ist. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Helene Grunmann und Helene Rau sowie die Herren Heinz Gorges, Willi Lepper.

Wegen des Fuß- und Bettlages erscheint morgen kein Herner Anzeiger; die nächste Nummer gelangt Donnerstag früh zur Ausgabe.

Otto Lang, Hermann Stöckel, Willi Pfeifer, Ewald Ripp und Georg Gerke. Die technische Einrichtung besorgt Willi Marulke, die Beleuchtung Ernst Fischer. Die Kostüme stammen aus dem Atelier M. Hilte, G. m. b. H., Baderborn.

Niemand sollte sich den Genuß dieser Aufführung entgehen lassen. Günstige Bormietplätze zum Preise von RM. 7.— für insgesamt 6 Vorstellungen sind in der Deutschen Buchhandlung Bernhard Ewert, Bahnhofstraße 7, nach zu haben. Karten für die Einzelausschüttung zum Preise von RM. 1,30 werden am Donnerstagabend ab 7 Uhr an der Abendkasse verausgabt.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Bormiete in zwei Raten entrichtet werden kann.

Tragischer Kindesobd

Das gefährliche Spiel am Autoanhang.

Ein gräßliches Verkehrsunfall, dem leider ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich gestern nachmittag gegen 3 Uhr auf der Schillerstraße. Am Eingang der Straße im Schlagelamp stand ein Möbelautofahrt einer Wanne-Gießerfirma. Mehrere Kinder, darunter der 7 Jahre alte Sohn der Familie K. aus der Schillerstraße, spielten auf dem Gestänge des Anhängers. Kurz darauf lief sich der Wagen in Bewegung. Während alle anderen Kinder noch früh genug abspringen konnten, wurde der Schüler Theo K. unter dem Entfalten der Spielgefäße, die laut aufschrien, einige Meter mitgeschleift. Als der Führer den Wagen zum Halten brachte, bedeckte den Boden bereits eine große Blutlache, da dem bedauernswerten Jungen neben Zerschmetterung der Schädeldecke die Halsschlagader aufgerissen war. Von be-

„Kohlenstauberexplosion am Schacht von Constantin“

Große Gaschuhübung und Prüfung der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Herne.

Am Sonntag fand auf den Zechenanlagen der Gemeindefriedhof Constantin der Große 8/9 eine Übung der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Herne und der Pflegerinnen und Helferinnen vom Vaterländischen Frauenverein ein vom Roten Kreuz Herne statt.

Auf der Zechenanlage war der Anhang nach einer Kohlenstauberexplosion erfolgt. Die Kolonne Herne wurde durch Motorabfahrer zur Hilfeleistung gerufen und traf in verhältnismäßig kurzer Zeit nach der Explosion ein. Bei ihrem Eintreffen fand sie die inzwischen ebenfalls alarmierte Wertscheuerei bei der Arbeit. Schnellstens wurde vom Kolonnenarzt Stabsmedizinalrat Dr. Wegner und dem Kolonnenführer Driller die Unfallschritte überprüft und hierauf sofort die Kolonne eingeteilt in Gas- und Bergungstruppen, in Träger- und Verbandstruppen. Der Gas- und Bergungstrupp legte die Gaschuhgeräte an, suchte die vergasteten Räume ab und holte aus den mit Rauch und Trümmern erfüllten Anlagen 16 Gas- und sonstige Verletzte heraus. Sobald die Verletzten von den mit Gaschuhgeräten versehenen Sanitätern ins Freie gebracht waren, wurden sie von den Mannschaften des Trägertrupps übernommen und auf Tragbahnen zum Verbandspfad getragen. Hier wurden sie vom Verbandstrupp in Empfang genommen und erhielten je nach der Art der Verletzung entsprechende Verbände und die sonst erforderliche erste Hilfe. Nachdem die Verbände angelegt waren, wurden die Verletzten in Eisenbahnwaggons verladen.

Der Bezirksinspektor des Provinzialverbandes der Freiwilligen Sanitätskolonnen Dr. Ambros besichtigte bei dieser Übung die Kolonne und prüfte die Mannschaften im einzelnen. Fragen wurden gestellt und die Art der ersten Hilfeleistung einer eingehenden Kritik unterzogen. Dabei wurden Fehler gerügt und das Gute anerkannt. Bei der Schlusskritik hob der Inspektor die sachgemäße und umsichtige Tätigkeit der Gas- und Bergungsmannschaften hervor und sprach

der ganzen Kolonne für die guten Leistungen seine Anerkennung aus.

An der Übung nahmen auch eine größere Zahl der Pflegerinnen und Helferinnen vom Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz teil. Auch ein Teil dieser Damen ist im Gaschuhdienst ausgebildet und beteiligte sich mit dem Gaschuhgeräten bei der Bergung der Gasverletzten.

Die Übung selbst kam der Wirklichkeit sehr nahe, weil auf dem Übungsgelände alles für die Übung erforderliches vorhanden war und weil die Zechenverwaltung bereitwillig die Räumlichkeiten, Geräte und Eisenbahnwaggons zur Verfügung gestellt hatte. Der Zechenverwaltung sei hierfür auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Vom Roten Kreuz nahmen an der Übung teil: Der Vorposten des Ruhr-Emscherverbandes der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Herr Busch, Witten, der Bezirkskolonnenführer Schäfer, Bochum-Berne, Herr Polizei-Major Weiberg mit mehreren Polizeioffizieren, Sturmfahnenführer Busch, Sturmbannführer Markfort und als Vertreter für den verbindechten Ortsgruppenführer des Reichsluftschutzbundes Rechtsanwalt Dr. Hohmann Herr Dr. Redendorf.

Die Übung hat wieder gezeigt, daß die Abteilungen des Roten Kreuzes im Stillen in großer Ausübung ihrer Kräfte für die Aufgaben und Ziele des Roten Kreuzes schulen und vorbereiten und daß die weiblichen wie die männlichen Mitglieder des Roten Kreuzes keine Zeit und Mühe scheuen, sich die Fähigkeiten anzueignen, die für die erste Hilfeleistung bei Unfällenfällen usw. notwendig sind und daß sie bereit sind, all denen zu helfen, die ihre Hilfe benötigen. Für alle Mitglieder des Roten Kreuzes gilt der Wahlspruch: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“ Und dieser Wahlspruch soll fortwährend in die Tat umgesetzt und bei den Mitgliedern des Roten Kreuzes zur Wirklichkeit werden.

dem nächsten Gutes zu erweisen gesucht, dies sei der Grundzug seines Charakters gewesen, ob er in der Schule die Kinder gelehrt oder als Mensch in der Caritas oder als Pfleger und Bezirksvorsitzer der öffentlichen Wohlfahrt seine Tätigkeit ausgeübt habe. Diese wahre Liebe sei es auch, die dem Tode so viele Ehrenämter gebracht, darunter das höchste, das die katholische Kirchengemeinde zu vergeben habe, das des 2. Vorposten im Kirchenvorstand. In Anerkennung dieser großen Liebe ständen auch die Tausende heute am Grab. Diese Liebe verdiene innigen Dank, und der erste solle sein ein andächtiges Gebet für den Verstorbenen. Ein inniges Gebet flieg nun zum Bergelster alles Guten empor. Darauf sangen die Kinder ihrem Rektor den letzten Abschiedsgruß. „Leber den Sterbenden wird es einst tagen“ sang es weiter töndend vom Gefangenen des NSD. Und dann senkten sich unter den Klängen des Liedes „Ach hatt' einen Kameraden“ die Fahnen. Kränze türmten sich auf, als Zeichen der Liebe. Viele, viele traten nochmals an das offene Grab. Viele polterten die Erde schollen hinab, dem Toten ein „Ruhe in Frieden“ zursprechend.

Nun ruhen deine Gebeine in tiefer Erde! Schläfe wohl an der Seite deines lieben Vorgängers Rektors Ernst Hopp. Warum mußt du ihm so schnell folgen? Warum mußt du im besten Mannesalter von uns gehen, die ihr doch so leuchtende Vorbilder wart? Gott, unter aller Vater, wird uns einst Antwort geben. Ihr aber werdet in eurem Wirken unvergessen weiter leben.

Militärkonzert des Gardevereins

Der Herner Gardeverein veranstaltet am 2. Dezember im Saalbau Strickmann ein großes Militärkonzert zugunsten der Winterhilfe, wozu das Musikkorps des 1. Bataillons Inf.-Reg. 18 in Baderborn unter Musikmeister Ruhlmann gewonnen werden konnte. Das Programm bringt klassische Musik, leichtere Unterhaltungs- und Marschmusik. Den Abschluß bilden zwei Fanfarenmärsche. Auf die vielerortsprechende Veranstaltung weisen wir jetzt schon hin.

Frau Wwe. Flottmann †

Am Samstagabend verschied in Bochum im gealterten Alter v. 81 Jahren Frau Wwe. Emilie Flottmann, geb. Teichgraber. Seit der Umwandlung der Flottmann A.G. Herne in eine Familien-Aktien-Gesellschaft gehörte sie dem Aufsichtsrat als stellvertretende Vorsitzende an und hat noch von ihrem Krankenlager aus regen Anteil an dem Schicksal des Werkes genommen. 60 Jahre lang war sie mit dem Unternehmen, das ihr Gatte im Jahre 1872 in Bochum gegründet und das er 1902 nach Herne verlegt hatte, eng verbunden. Sie hat die Zeiten des Aufstiegs zur Weltgeltung und die Krisenzeiten erlebt und dabei immer mit Rat und Tat dem Unternehmen und mit sozialem Empfinden auch der Belegschaft zur Verfügung gestanden. Heute wird sie in Bochum zur letzten Ruhe geleitet.

* Opa Pleuger †

Wieder hat der Tod einen unserer alten Herner dahingerafft. Opa Pleuger ist im Alter von 80 Jahren verstorben. Diese Trauernachricht wird in vielen Kreisen schmerzlich empfunden; denn er war ein Mann mit ferndeutschem Wesen und urwüchsig humorvoller Art. Durch seine Erzählungen, die er in erstaunlicher geistiger Frische gab, ließ er die alten Zeiten von Börsig auflieben. Alle hörten ihn gern; denn er kannte Börsigs ganze Entwicklung. So ist mit ihm ein Stück heimatischer Geschichte dahin. Er ruhe in Frieden!

Gesichtshaut und Haarfarbe. Es ist allgemein bekannt, daß Gesichtshaut und Haarfarbe voneinander abhängig sind. Fast immer haben die Blondinen einen zarteren, helleren Teint als die Brünetten, und ganz besonders empfindlich ist die Haut der Frauen mit rotem oder rötlichem Haar. Doch jede Haut ist schön, wenn sie gepflegt und ohne Uneinlichkeiten ist. Hautpflege ist aber nicht denkbar ohne Marplan-Creme. Dieses wunderbare Ergebnis deutscher Kosmetik ist ein Janus für jede Haut in jedem Alter und für jedes Geschlecht. Ein Besuch kostet Sie nicht einen Pfennig. Der Marplan-Vertrieb, Berlin 527, Friedrichstraße 24a sendet auf Wunsch völlig kostenlos und portofrei eine ausreichende Probe, zusammen mit einem Bäschlein über „kluge Gesichtspflege“ und einem reizenden Album mit bekannten Künstlerfotos.



Alles für Deutschland

In 360 Goldrandbildern wird hier 2000 Jahre Deutsche Geschichte und Deutsches Heldentum dem Sammler vor Augen geführt. Die Sammlung beginnt mit Hermann dem Cherusker und endigt bei dem Reichsparteitag in Nürnberg 1933. Sie erregt Begeisterung bei Jung und Alt.

Neue Bilder in

ALVA 3 1/3

Mr. 2
39.
Bei
Sonntag
kapelle
Prolog,
aller at
hielt die
anprach
nerbund
glieder
nerlei
krieg
nun in
wie Kri
sich die
heute to
und 40
der auf
wahren
Jahns:
treten.
auf unse
Abfing
hung an
unter de
Sie bega
Schüler
fälligen
Schüler
ihnen fol
rhythmisc
Begeister
Berfügn
Festen ni
gramm
ration tra
Stahlh
„Munter
tangen“
Darbietun
dafür seib
übernahm
boten gut
führte ein
Turnerinn
das ergat
lebenden
bei dem
sich vorbi
Beifall ge
Ch r u n g
E d m a
Turnerf
Jubilare
die auf
Turnerb
deren Kar
hervor. W
rade die
hatten, die
tätigkei
gebühre ih
Zubiler
Bildnis
tion bedan
lene Chru
terer Berli
Anghänger
Theaterauf
Diele g
stüdt im
22. und 26.
einshaus
Träger der
verein. „H
Gefahren
tert. Im A
Urft, ein br
Berachtung
durch Leich
hat über J
bracht; die
gestorben.
sonders den
gelekt. Kro
Gellinger h
Seit ich
den jedes
es ihrem
Wie imm
Schublad
schränk
nenpiegel
zu — und
hellen S
Behalter,
he sich le
Kuttchen
Erstkl
M
Höchst
Ha
fördert
g
(Kla
an d
durch
Musik
Hern
Netze
mit ein
mit Ro
RADI
Hern

39. Stiftungsfest des Baukauer Turnerbundes

Bei Anlauf feierte der Baukauer Turnerbund am Sonntag sein 39-jähriges Bestehen. Eine Streichkapelle bestrich den musikalischen Teil. Nach einem Prolog, gesprochen von einem Mädel, bei Aufstellung aller aktiven Turnerinnen und Turner auf der Bühne, hielt der Führer, Turnbruder Beck, die Begrüßungsansprache. Er wies auf die Vergangenheit des Turnerbundes hin, in der Freude und Leid von allen Mitgliedern gemeinsam getragen worden sei, um die Turnerei im Verein auf der Höhe zu halten. Der Weltkrieg habe 11 treue Turnkameraden dahingerafft, die nun in fremder Erde ruhen. Trotz schwerer Zeiten wie Krieg, Inflation und Franzosenherrschaft hätten sich die Mitglieder immer zusammengefunden, und heute könne man eine Stärke von 100 Mitgliedern und 40 Schülern buchen. Beck forderte die Mitglieder auf, dem Verein auch weiterhin die Treue zu bewahren und mit ihm weiter für den Nichtspruch Vater Jahns: „Für Wahrheit, Recht und Freiheit“ einzutreten. Er schloß mit einem dreifachen „Siege-Heil“ auf unsere Reichspräsidenten und Volkstanzler. Das Abingen der Nationalhymne schloß sich der Begrüßung an. Es folgten die turnerischen Darbietungen unter der Leitung des 2. Turnwarts O. L. an der Spitze. Sie begannen mit den gemischten Freübungen der Schülerinnen und Schüler, die wegen ihrer mannigfaltigen Art den besten Eindruck hinterließen. Die Schüler warteten darauf mit Bodenübungen auf, ihnen folgte das Reulenschwingen der Schülerinnen, rhythmisch gut durchgeführt. Der immer wieder Beifall findende Reigen „Unter einem Schirm“ rief einen Begeisterungsturm hervor. Weil nach einer neuen Begrüßung Turnführer und Schüler nach 20 Uhr auf Festen nicht mehr mitwirken dürfen, wurde eine Programmmänderung vorgenommen. Die jüngere Generation trat hintereinander auf und zeigte zunächst ein Stabschwingen der Schülerinnen, dann den Tanz „Mutter von Stein“, dem ein neuer „Kindchen will tanzen“ von Schülerinnen und Schülern folgte. Diese Darbietungen waren recht drölig und das Interesse dafür lebhaft. Die älteren Turnerinnen und Turner übernahmen nun den Vortragsanteil. Die Turnerinnen boten gute Leistungen am Barren, eine Turnerin führte einen geschmackvollen „Kaltentanz“ auf. Die Turnerinnen traten alsdann zum Reulenschwingen an, das erst durchgeführt wurde. Nach anschließenden lebenden Bildern kam das Reulenschwingen an die Reihe, bei dem die Turner ihr ganzes Können zeigten und sich vorbildlich bewährten, wofür die Gäste nicht mit Beifall geizten. Der Mittelpunkt des Festes war die Ehrung der Jubilare, die der Ehrenvorsitzende Beckmann vor der auf der Bühne aufgestellten Turnerkar nach einem Gedichtvortrag vornahm. Die Jubilare waren Wilhelm G. und Karl K. R. die auf eine 25-jährige Mitgliedschaft im Baukauer Turnerbund zurückzukaufen konnten. Beckmann hob deren Kameradschaft und Treue in den 25 Jahren hervor. Als 1908 der Verein insagerte, seien es gerade diese beiden Jubilare gewesen, die ihm geholfen hätten, die Krise zu überleben und durch rege Werbetätigkeit dem Verein neues Blut zuzuführen. Darum gebühre ihnen besonderer Dank aller Mitglieder. Den Jubilaren wurde darauf eine Blumette mit dem Bildnis Vater Jahns überreicht. Nach der Gratulation bedankte sich die Jubilare für die ihnen erwiesene Ehrung. Dann nahm das Programm seinen weiteren Verlauf. Ein Tanzchen hielt die Mitglieder und Anhänger noch recht lange in Fröhlichkeit zusammen.

„Herzen von Stein“

Theateraufführung in Herz-Jesu am Bu. u. Bettag. Diese gewaltige fassige Schauspiel — ein Volksstück im wahren Sinne des Wortes — wird am 22. und 23. November um 18 Uhr im Saale des Vereinshauses St. Joseph, Dünkelstraße, aufgeführt. Träger der Veranlassung ist der Kath. Jungmännerverein. „Herzen von Stein“ führt ein dramatisches Geschehen vor, das die Zuhörer aufs tiefste erheitert. Am Brennpunkt des Geschehens steht Veronika, ein braves, edles Mädchen. Sie leidet unter der Verachtung aller Dorfbewohner. Ihr Vater, welcher durch Verstoß auf die Bahn des Verderbens geriet, hat über Frau und Kind Schimpf und Schande gebracht. Die Mutter ist aus Gram darüber frühzeitig gestorben. Darunter leidet Veronika sehr und ist besonders dem Haß des reichen Mäkkers Krämer ausgelegt. Krämers Tochter möchte gern den jungen Gellinger heiraten, auf dessen Hof Veronika Haus-

Kann die Stadtverwaltung Hausinsandsetzung aufzwingen?

Eine aktuelle Frage anlässlich der Arbeitsbeschaffung durch Reichszuschüsse für den Hausbesitz.

Durch die Reichszuschüsse und die Zinsvergütungsscheine, ist den Grundstückerwerbenden eine Gelegenheit zu billigen Anstandsetzungen, Minderungen und Reparaturen und zur Unterhaltung der Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten gegeben worden. Es muß deswegen nicht jedem im Stande sein, nun auch solche Arbeiten vornehmen zu lassen. Der Reichsarbeitsminister hat empfohlen, daß die für die Wohnungsaufsicht zuständigen Stellen, das ist zunächst die Gemeindebehörde, bei der Feststellung der Notwendigkeit der Anstandsetzungen arbeiten mitwirken sollen. Damit ergibt sich die Frage, ob die Gemeinden gezwungen sind, die Anstandsetzungen durchzuführen, wenn die Eigentümer sie nicht tun wollen. Die Gemeinden sind gezwungen, die Anstandsetzungen durchzuführen, wenn die Eigentümer sie nicht tun wollen. Die Gemeinden sind gezwungen, die Anstandsetzungen durchzuführen, wenn die Eigentümer sie nicht tun wollen.

leitet, so kann die Gemeinde die notwendigen Arbeiten durch einen Dritten ausführen lassen. Die Kosten für die zwangsweise Ausführung durch einen Dritten im Auftrage der Gemeinde, trägt der für die Anstandsetzung Verpflichtete. Der Gemeindevorstand kann diese Zwangsmäßigkeit sowohl gegen den Eigentümer, wie auch gegen den Wohnungsberechtigten und unter Umständen auch gegen den Mieter richten. Läßt die Gemeinde die erforderlichen Maßnahmen durch einen Dritten zwangsweise ausführen, so kann sie auch die Reichszuschüsse und Zinsvergütungen in Anspruch nehmen. Es ist aber zweifelhaft, ob sie zu dieser Anspruchnahme, die sie nur im Interesse der Anstandsetzungspflichten liegt, rechtlich verpflichtet ist. Eine weitere Möglichkeit, Anstandsetzungen durchzuführen, besteht darin, daß die Gemeindebehörden bei Vorliegen bestimmter Voraussetzungen auch aus der Verordnung über die Mietzinsbildung vom April 1924, Danach muß die Gemeindebehörde auf Antrag des Mieters, wenn eine gezielte Miete vereinbart ist, die Notwendigkeit von laufenden Reparaturen an der Wohnung prüfen und gegebenenfalls die Ausführung sichern. Der Vermieter ist zunächst aufzufordern, die notwendigen Anstandsetzungen innerhalb einer bestimmten Frist vorzunehmen. Wird dieser Aufforderung keine Folge geleistet, so kann die Gemeindebehörde eine Strafe festlegen und einleihen, sie kann weiterhin den Mieter mit der Vornahme der notwendigen Arbeiten beauftragen oder auch die Ausführung beauftragen, so kann er aus der gezielten Miete den Teil, der für laufende Anstandsetzungen darin enthalten ist, das sind 15 Prozent, solange von der Miete abgehen, bis seine Aufwendungen — nach Abzug des Reichszuschusses — gedeckt sind. Führt die Gemeinde selbst die Arbeiten aus, so erhält sie die 15 Prozent der gezielten Miete, zur Abdeckung ihrer Aufwendungen.

ausweichen und stieß dabei mit einem entgegenkommenden Auto zusammen, wobei beide Herneer Wagen derart beschädigt wurden, daß sie abgeschleppt werden mußten.

* Sturz in der Straßenbahn.

Dem Krankenhaus zugeführt wurde der Kaufmannsgehilfe Erich M. aus Bochum. Er befand sich im Straßenbahnwagen auf der Fahrt nach hier und stürzte beim plötzlichen Halten des Wagens derart unglücklich, daß er Kopf- und Beinverletzungen sowie einen Rießerbruch erlitt.

* Geldbörsenbetrug.

Am 17. 11. gegen 18.15 Uhr wurde einer Frau aus Herne im Geldfach 3. in der Bahnhofstraße (Korridor) gestohlen. In der Geldbörse befanden sich ca. 15 RM., ein altes Dreimarstück (Friedensgeld), ein Reparaturschein vom Uhrmacher Fromme, Wilhelmstraße, über eine goldene Damenuhr und zwei Zettelscheine für das Geschäft Bitrus, Wilhelmstr.

* Verlorener Einlegebrieftasche.

Ein unbekannter Täter drang in der Nacht zum Sonntag durch Einsteigen in die Wohnräume des Lokals G. in der Bahnhofstraße ein. Vermutlich wurde er gestört, denn er hat sich ohne Beute entfernt.

* Fahrradklappe entwendet.

Am 17. 11. gegen 17 Uhr wurde von einem Fahrradre vor der Amtsbaracke in Södingen eine Fahrradklappe im Werte von ca. 4 RM. gestohlen.

* Eine Gans gestohlen.

Am 17. 11. gegen 17—17.30 Uhr wurde vom Hofe eines Grundstücks in der Mont-Cenis-Straße eine graue Gans (Holländer) im Werte von ca. 20 Mark gestohlen.

* Werbegemeinschaft der „Jungen Front“.

Am Mittwoch, dem 22. November (Bu. und Bettag), treffen sich die Mitglieder der Werbegemeinschaft um 2.15 Uhr am Jugendklub hinter der Bonifatiuskirche. Wegen der großen Wichtigkeit dieser Veranlassung hat alles pünktlich zu erscheinen, auch diejenigen, die am letzten Sonntag den Zeitungsverkauf mitgemacht haben.

* Eichsfeldervereine.

Am Bu. und Bettag ist morgens 7.45 Uhr ein Hochamt für die verstorbenen Mitglieder des Eichsfeldervereins in der St. Bonifatius-Kirche. Nachmittags 5 Uhr ist eine Herz-Maria-Bruderschaft im Elisabethstift, anschließend Veranlassung im Gelsenhaus. Hierzu werden sämtliche Eichsfelder eingeladen; auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen.

* Entlassung verheirateter Studienassessorinnen und Referendarinnen.

In einem Erlass ordnet der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an, daß entsprechend dem Gesetz über die Rechtsstellung der weiblichen Beamten vom 30. Juni 1933 auch diejenigen Studienassessorinnen und Studienassessorinnen aus dem öffentlichen Schuldienst zu entlassen sind, die mit solchen Studienassessoren verheiratet sind, die in der Anwärterliste stehen. Auch in diesen Fällen, so heißt es in dem Erlass, erscheint die wirtschaftliche Veranlassung der weiblichen Beamten dauernd gestrichen.

* Zum Tage der Hausmusik.

empfehlen die Firma H. Schütte, Bindefstr. 9, ihre Instrumente und ein reichhaltiges Musikalienlager. (S. Anzeige.)

* Konditorei-Café Kemper.

Morgen, Mittwoch, hören Sie im Konditorei-Café Kemper beste deutsche Musik. (Siehe Anzeige.)

Ein falscher Standpunkt ist es, eine Glühlampe lediglich nach ihrem Anschaffungspreis zu beurteilen. Die Glühlampe wird täglich gebraucht, weshalb die Betriebskosten die Hauptrolle spielen. Sie fallen relativ um so niedriger aus, je besser die Glühlampe die von ihr aufgenommene elektrische Energie in Lichtleistung umsetzt. Deshalb sollten Sie beim Kauf von Glühlampen nicht auf den Preis, sondern auf Qualität achten. Sie können zwar die Qualität der Lampe nicht ohne weiteres beurteilen, aber Sie können auf den Markennamen achten. Wählen Sie Osram-Lampen, so gewährleistet Ihnen dieser weltbekannte Markenname beste Lampenqualität.

Bereitskalender

B. D. O. (Ostbünd). Die Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes Rudolf Knauf findet am Donnerstag, dem 23. November 1933, nachm. 3 Uhr vom Sierbehaule, Werderstr. 80, aus statt. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. Der Führer

Damen und Herren freiwillig Dankbriefe geschrieben haben. Die Zahl dieser Dankbriefe ist sogar notariell beglaubigt. Ich kann nur jedem raten, Marplan-Creme unbedingt zu versuchen. Das kostet nichts, und man bekommt sogar noch ein recht interessantes Büchlein über kluge Gesichtspflege dazu; ebenfalls vollständig kostenlos und portofrei. Schreiben Sie darum den endständigen Gratisschein aus, legen Sie ihn in einen offenen Briefumschlag, kleben Sie 4 Pf. Porto auf und schreiben Sie auf die Rückseite des Umschlages Ihre genaue Adresse.

Gratisscheine: An den Marplan-Vertrieb, Berlin 527, Friedrichstr. 24. Erbitte kostenlos und portofrei die Probe Marplan-Creme und das Schönheitsbüchlein mit Abbildungen.

Einer Mutter Rat.

Seit ich verheiratet bin, kommt unfer befohlener Muttchen jedes Jahr einmal zu uns, um sich zu überzeugen, ob es ihrem einzigen Töchterchen wohlgeht.

Wie immer, schauen wir auch diesmal gemeinsam alle Schränke und Schränke durch. Als wir den Kleiderschrank vorhaben, betrachte ich mich ein Weibchen im Innenpiegel des Schrankes. Muttchen sah sich um, nicht mir zu, — und unwillkürlich begegnete sich unsere Blicke im hellen Spiegelglas. Zwei Geschlechter schauten heraus, zwei Geschlechter, die sich sehr ähnlich sahen. Aber in einem waren sie sich leider gänzlich ähnlich: in der Hausfrau. Da war Muttchen mir weit überlegen! Wie toll und blühend sah

Muttchen aus, und wie ungepflegt und verbraucht erschien meine Gesichtshaut!

„Du gefällst Dir wohl nicht?“, fragte sie mich. Traurig sah ich sie an. „Ich wollte es Dir schon gestern sagen“, sagte Muttchen. Deine Haut, liebes Kind, hat sich seit meinem letzten Besuch recht verschlechtert. Ich glaube, Du könntest Dich ruhig etwas mehr um Dein Aussehen kümmern! Das ist für eine Ehefrau besonders wichtig. Das gute Aussehen allein macht es nicht. Süß und gepflegt muß eine junge Frau aussehen, dann schmeckt es dem Mann noch einmal so gut.“

„Muttchen, Du hast ja Recht“, sagte ich kleinlaut. „Aber ich will mir an Dir ein Beispiel nehmen. Du wirst tatsächlich jedes Jahr jünger und hübscher.“

„Und weshalb, Kindchen? Ich pflege mein Gesicht vernünftig. Daher mein jugendliches Aussehen, das so vielen Bekannten auffällt. Und weißt Du, womit ich mein Gesicht pflege? Mit Marplan-Creme! Von allen anderen ist es abgekommen. Und Du solltest das selbst tun. Marplan-Creme, ein rein deutsches Ereignis, wird Dir unbedingt helfen. Wenn wir uns nächstes Mal wiedersehen, wirst Du ganz anders aussehen, verlaß Dich darauf! Marplan-Creme verjüngt die Haut, sie hat meine Falten beseitigt und mir zu meinem jungen, gepflegten Teint verholfen. Sie wird auch Dir unentbehrlich werden.“

Mein gutes Muttchen befolgt recht! Hundertmal recht! Marplan-Creme hat meine Haut auffallend verbessert. Ich kann es durchaus verstehen, daß mehr als 28.000 zufriedene

Zum Bußtag: Erstklassige Musik im Café Kemper

Meine Konditorei bietet Ihnen das Allerbeste, dafür bürgt meine langjährige, lebhafte Tätigkeit in den besten Konditorien Deutschlands. — Höchste Auszeichnungen auf allerersten Ausstellungen.

Hausmusik

fördert gründlicher Unterricht (Klavier, Gesang, Violine, Cello) und Teilnahme an den Gehörbildungs- und Zusammenspiel-Kursen durch: Musikdirektor G. Niessen Herne, Heinrichstr. 18 — seit 1918. Nähere Anspr.

Netzempflänger

mit eingebautem Lautsprecher mit Röhren. 49⁵⁰

RADIO-STAKEMANN

Herne, Bahnhofstraße 15 a.

Für die Hausmusik

sämtliche Instrumente und Musikalien nur von H. Schütte Winckelstraße 9 Größtes Spezialgeschäft am Platze

Es spricht sich herum: Im

Salon Kusenbergs

Herne, Bahnhofstraße 8b erhalten Sie durch zwei der besten Systeme garantiert die schönsten, haltbaren 211a

Dauerwellen u. Wasserwellen

sowie jegliche Bedienung im Damen- und Herren-Salon zu mäßigen Preisen ausgeführt. Machen Sie einen Versuch, auch Sie werden zufriedengestellt

... ooh bitte nein

kein Knoblauch, wohl aber Dr. Finkes Knoblauch-Porlen geruch- und geschmacklos. Bewährt gegen frühes Altern, hohen Blutdruck, Schwindel, Verspottung, Gicht, Rheuma, — Packung für 1 Monat nur 1. Mark, oder den erprobten Dr. Finkes Kräuter-Tee Paket 1. Mark, verstärkt 1.50 Mark. Keine Reklame! Nur Husemann Fach-Druckerei Ecke V.-d.-Heydt-Straße u. Poststraße.

Damenhüte

werden nach den modernsten Formen umgearbeitet. Färben, reinigen, schnellste Lieferzeiten. Hutfabrik Jul. Heilmann Herne Hermann-Göring-Straße 12, gegenüber der Hauptpost

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten. Bindefstr. 9, 2. Etg., linke.

3 Zimmer

mit Badraum, 2. Etage, 10. Pf. zu vermieten. (3738a) Schützen, Bahnhofstr. 6. Einjährige Leute erhalten faubere Schlafstelle Grenweg 26. Kranke erhalten ein in allen Hausarbeiten erfahrendes Mädchen

Mädchen

nicht unter 18 Jahre, für sofort gesucht. Bahnhofstr. 45, II. l.

Alleinmädchen

nicht unter 23 Jahren gesucht. Vorstellung unter Vorweisung lückenloser guter Zeugnisse, vormittags 9—10 Uhr bei: Frau E. Kadden, Schützenstr. 14.

Beamtenarbeits.

Geldschreibweise, Buchführung, Rechnungswesen, Neubaufinanzierung, schnell, billig und ohne Vorwissen, befristet, schnellste August Hoff, Herne, D. Göring-Straße 8. Suche für sofort ein ordentliches, fleißiges Mädchen

Mädchen

für alle Hausarbeiten, welches zu Hause schlafen kann. Vorzustellen ab 10 Uhr vormittags. Su. erfragen im Herner Anzeiger.

St. Antonius hilft immer!

Unser Hausvater, der liebe hl. Antonius, bittet edle Wohltäter um des Jesukindchens willen, in dieser harten Zeit seine hilflosen Kinder in Bedenken nicht zu vergessen. Der große Wundererlöser lobt auch das kleinste Scherlein an Euch und euren Kindern mit treuer Hilfe in alle Anliegen, die ihm unsere armen Kinder jeden Tag im Gebete und in 2 bl. Messen monatlich empfehlen. (3482a)

Unser Postfachkonto: Offen 22 300. Antoniusheim in Bedenken, über Hattlingen-Nahr.

Bildungs- u. Wortschatzbücher

in sehr großer Auswahl vorrätig Niedrige Preise

Buchhandlung Koethers & Röttsches

8 Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

oll und mug, wie die Dichtungen seiner engeren Landsleute.

In den kleinen Herrenhof Marbada, der engsten Heimat, werden heute aus aller Welt Millionen ihre Wünsche senden, Millionen werden sich der Stunden reihen, künstlerischen Glücks erinnern und der Schöpferin danken.

Nehmen Sie die Versicherung, daß Sie in Deutschland in den Herzen der Jugend und der Alten unerschütterlich bleiben werden.

Die deutschen Leser grüßen Sie in Ehrfurcht und aus tiefstem Herzen.

Großmutter

Von Selma Lagerlöf.

Eines Jahres erlitten die kleinen Kinder auf Marbada einen großen Kummer.

Ihre Großmutter starb. Bis dahin hatte sie Tag für Tag auf dem Sofa im Kinderzimmer gesessen und ihnen vorzulesen oder Geschichten erzählt.

Die kleinen Kinder wußten es nicht anders, als

daß sie von morgens bis abends mit ihnen sang und ihnen erzählte, und daß sie bei ihr lagen und zuhörten. Das war wunderschön gewesen. Kein anderes Kind hatte es so gut gehabt wie sie.

Hoher Großmutter alle die Geschichten und Lieder hatte, das wußten sie nicht, aber Großmutter glaubte selber jedes Wort, was sie erzählte. Wenn sie etwas gar zu Wertwürdiges berichtete, pflegte sie den Kindern tief in die Augen zu schauen und in ihrem überzeugendsten Tone zu sagen: „Alles dieses ist so wahr, wie ich euch sehe und wie ihr mich seht.“

Eines Morgens, als sie zum Frühstück heruntergekommen waren, durften sie nicht in Großmutter's Zimmer gehen und ihr guten Morgen sagen, wie sie sonst zu tun pflegten, denn Großmutter war krank. Dann war das Sofa im Schlafzimmer tagelang leer geblieben, und die Kinder wußten nicht, wie sie die langen Stunden herumbringen sollten.

Nach einigen weiteren Tagen sagte man den Kindern, die Großmutter sei gestorben. Und als diese aufgebracht in ihrem Saal lag, wurden sie hineingeführt, und sie sollten ihr die Hand küssen. Aber sie

fürchteten sich davor, bis ihnen jemand sagte, dies sei das letzte Mal, daß sie ihrer Großmutter für alle Treue, die sie ihnen gemacht habe, danken könnten.

Dann kam ein Tag, an dem man die Mädchen und Kinder vom Hof wegfuhr, eingepackt in einen langen, schwarzen Sarg, und sie lebten nimmermehr zurück.

Das war eine Zeit des schmerzlichen Vermissens für die Kleinen. Es war, wie wenn die Tür zu einer schönen Zauberwelt, durch die sie zuvor hatten frei aus- und eingehen können, verschlossen worden wäre. Und niemand war da, der sie wieder hätte öffnen können.

Nach und nach lernten sie wie andere Kinder mit Puppen und Spielsachen spielen, und man hätte meinen können, sie vermisten ihre Großmutter nicht mehr oder hätten sie gar nicht vergessen. Aber dem war nicht so; sie lebte immerfort in ihrem Herzen. Und sie wurden nie müde, den Geschichten zu lauschen, die ihnen die alte Haushälterin von ihrer Großmutter erzählte. Diese bewahrten sie in ihrem Herzen, wie Schätze, die ihnen nicht verloren geben konnten.

DIE BUNTE WELT

Bernichten Petunien den Kartoffelkäfer?

Die Kartoffelkäfer der ganzen Welt fliegen über die Schächel, die der Kartoffelkäfer in den Beständen anrichtet. Bisher haben sich die meisten Bekämpfungsmittel, die man angewandt hat, erfolglos erwiesen. Umso erstaunlicher ist die Erfahrung, die ein Geisteslicher in einem französischen Dorfe gemacht hat. Auch in seinem Garten waren die Kartoffeln von dem Kartoffelkäfer befallen. Zwischen den Kartoffeln wuchsen aber etliche Petunien, die sich selber ausgefüllt hatten. Kurz vor Einbruch des Herbstes, wo sich die Kartoffelkäfer in den Boden zurückziehen pflegen, entdeckten sie plötzlich, daß die Petunien eine sehr reizvolle Nahrung darstellen, und sie verließen die Kartoffel-Pflanzen, um sich auf die Petunien zu stützen. Es zeigte sich aber, daß die Petunien ihnen doch nicht gut bekamen, denn die meisten der Käfer kamen bei dieser Diät elend ums Leben.

Phantasie um kosmische Energie?

Der amerikanische Gelehrte Tesla, der bereits wiederholt durch bemerkenswerte Untersuchungen über drahtlose Telegraphie und kosmische Strahlungen hervorgetreten ist, hat kürzlich die Ergebnisse seiner jüngsten Forschungen dahin zusammengefaßt, daß durch eine seiner Untersuchungen die kosmische Energie ausbeutet werden könnte, wodurch alle Maschinen mit Lichtkraft zu einem Preise beliefert werden könnten, der gewaltig unter dem gegenwärtigen liegen soll.

Die Auswertung seiner Erfindung seien in beiderseitiger, daß dadurch die Kohle ebenso wohl wie das Gas, die Benzin- und Benzolstoffe und andere Brennstoffe bei jeder mechanischen Verwendung vollständig überflüssig werden sollen. Die Preise war allerdings den Erfindungen des großen amerikanischen Gelehrten gegenüber sehr skeptisch. Mit Recht, da wir ja schon so oft über die Ausnutzung kosmischer Energien gehört haben, ohne daß es bisher gelungen wäre, durch die Theorie angeblich gefundene Verfahren auch praktisch anzuwenden zu machen. Man darf nicht übersehen, daß Tesla für seine Studien jüngst erst mit der Edison-Medaille ausgezeichnet worden ist. Umso beachtenswerter ist, was der amerikanische Wissenschaftler über die Ausbeutung der kosmischen Energie jetzt zu sagen hat.

„Das Prinzip, auf dem meine Erfindung beruht“, so ließ er sich darüber aus — „ist derart, daß durch die Ausbeutung einer unbegrenzten Kraftmenge an jedem Ort ermöglicht wird. Heutzutage kann diese Kraft mit Hilfe von gewöhnlichen Telegraphenapparaten und aus mittels Radios nach jedem Teil der Welt geleitet werden. Während heute die Energie durch gewaltige und komplizierte Mechanismen erzeugt und weitergeleitet wird, hoffe ich, sie jedermann zur Verfügung zu stellen und das so zu machen, daß diese Kraft von leichtester Verwendung und Ausbeutung ist. Der Tag ist nicht mehr weit“, so schloß er — „an dem meine Erfindung für wirtschaftliche Verwendung entwickelt sein wird.“

Eines Urteils über diese fabelhaften Ansprüche wird man sich solange enthalten müssen, bis der amerikanische Gelehrte nähere Angaben über die Art und Weise dieser seiner von ihm selbst bezeichneten Erfindung gemacht haben wird.

Wie gewonnen — so zerronnen

Was Filmgrößen ausgeben.

Die Summen, die der Filmstar einnimmt, erfüllen uns mit Reiz und Staunen. Was langen die Leute nur mit all dem Gelde an? Jagen die Vaien. Wer aber einmal hinter die Filmkulissen geschaut hat, weiß, daß sie viel eher die Frage stellen sollten: wie kommen sie mit dem Gelde aus? Denn ein Filmstar hat geradezu ungeheure Ausgaben. Zunächst einmal soll man in Betracht ziehen, daß die Gage der Filmstars fast immer für die Woche angegeben wird, daß aber ein Arbeitsjahr im Film nur 40 Wochen hat und nicht 52. Schließlich will man die anderen 12 Wochen aber auch leben! Von der Gage muß eine Sekretärin bezahlt werden, — bisweilen können auch zwei Sekretärinnen die Arbeit kaum schaffen, ferner bekommt ein Agent seinen reichlichen Anteil, denn Kellame muß gemacht werden. Das ist besonders in Amerika unerlässlich. Ein Chauffeur, meistens ein Diener, eine Gummistiefelrührin, eine Erzieherin für die Kinder, wenn der Filmstar Kinder hat, erfordert große Beträge. Hinzu kommt die Miete, und zwar meist für eine Sommerwohnung und für eine Stadtwohnung, Kleidung, Ernährung, Vergnügungen, Porto, was sehr erheblich ist, dann den eifrigen und schreib- lustigen Bewunderern und Bewunderinnen aus aller Welt, Unterhaltungsblätter des Autos, Versicherungen und so weiter. Es ist nicht zu hoch gegriffen, wenn man behauptet, daß 5 Sechself des Einkommens des Filmstars damit verausgabt sind. Vielesoch werden die Filmstarspieler von den Geheißlosen ausgenutzt. Diese denken: Meinem mit so großem und ihnen mühselos erzielenden Einkommen können für die Waren mehr bezahlen als andere Sterbliche. Ein Filmstarspieler, der das bemerkt, lieh von da an alle Einkünfte von seinem Sekretär privatim beizugehen, und es zeigte sich, daß die Ausgaben für alle Lebensnotwendigkeiten dadurch um weniger als ein Drittel zusammengekauften. Eine ähnliche Erfahrung machte eine Filmstarspielerin. Sie mußte sich kürzlich einer kleinen Operation unterziehen und hatte gehört, daß der Chirurg dafür 2000 Mark zu berechnen pflegte. Sie traf also vorher keine bestimmte Verabredung mit ihm. Als sie jedoch die Rechnung bekam, sollte sie fast

das Dreifache bezahlen. Als ihr Anwalt mit dem Chirurgen verhandelte, sagte dieser, sie habe es ja dazu und könne ruhig für die Armen mitbezahlen, die er umsonst operierte. Ein lobenswerter Standpunkt. Natürlich wird allerlei Erforschungsversuche an der Tagesordnung. In Hollywood ist eine besondere Gerichtsabteilung eingerichtet worden, die die Fälle zu bearbeiten hat, und es kamen in wenigen Monaten 200 Fälle zur Aburteilung. Dabei ist aber in Betracht zu ziehen, daß mehr als 9 Zehntel aller Fälle überhaupt nicht zur Kenntnis des Gerichts kommen. Mary Pickford, Lloyd George, Jean Crawford und viele andere müssen sich sogar eine besondere Leibwache halten, weil sie ständig bedroht werden und ihres Lebens und ihrer Freiheit nicht sicher sind. Das verdiente Geld fließt also fast im gleichen Augenblick durch tausend Kanäle wieder ab, und nur ganz wenige und nur sehr ökonomisch denkende Stars sind imstande, wirklich ein Vermögen anzusammeln.

Um Flora und Fauna Mikros

Nicht weniger als 14 Nationen haben sich zu einem Kongreß vereinigt, der dieser Tage in London eröffnet worden ist, um sich mit der Erhaltung der Flora und Fauna des schwarzen Erdteils zu befassen. Die Vertreter aus aller Welt sind im Hause der Lords zusammengetreten und schon sind die ersten sachmännlichen Vorträge darüber gehalten worden, welches die geeigneten Mittel seien, um die dem Wohlergehen der Eingeborenen und der europäischen Bewohner Mikros ähnlichen Tiere zu verschonen. Der Kongreß steht unter der Leitung von Lord Onslow.

Kerner sind die Maßregeln zur Sprache gebracht worden, die vielleicht dazu dienlich sein können, die afrikanische Saad weit mehr als bisher unter ein vernünftiges Schutzsystem zu bringen. Dahin gehört auch die Einrichtung ausgedehnter neuer „Nationalparks“ nach europäischem und nordamerikanischem Muster, also von Tierzuchtgebieten und Pflanzenzuchtgebieten mit der Bestimmung, eine große Anzahl kostbarer Exemplare der afrikanischen Flora und Fauna zu erhalten. Aus diesen Naturzuchtgebieten soll die jegliche Bevölkerung vollständig ausgesiedelt werden. Davon ausgenommen sind lediglich die sogenannten Bogenmänner, die sonderbaren Zwergaffen, an denen Innerafrika noch immer reich ist.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß auch auf diesem Kongreß, der sich mit der Erhaltung der Fauna und Flora des afrikanischen Erdteils befaßt, wiederum die Abwehr gegen die Tse-Tse-Fliege und die von dieser verbreiteten Schlafkrankheit zur Sprache gebracht worden ist. Zweifellos wäre man auf diesem wichtigen Gebiete sehr viel weiter gekommen, auch in praktischer Arbeit, wenn das deutsche Volk nicht durch das unglückliche Friedensabkommen, das mit der Koloniallüge begründet worden ist, von der so erfolgreichen kolonialistischen Tätigkeit in Afrika ausgeschlossen worden wäre. Denn wenn heute weite Gebiete Kameruns, in das sich Franzosen und Engländer geteilt haben, vom Aussterben der eingeborenen Bevölkerung bedroht sind, so lediglich dadurch, daß deutsche Wissenschaft, deutsche Chemie und Arzneikunst, sowie deutsches Ingenieurwesen und Organisations-talent nicht mehr ihre frühere wohltätige Vermittlung zwischen die Gebiete haben

Die Eltern.

„Wie hat sich denn Ihr Sohn, dieser unartige Bengel verhalten?“ „Ihr Sohn, dieses artige Kind, hat ihm einen Blumentopf an den Kopf geworfen!“

Eine Frage

„Verzeihung!“ fragte das kleine Mädchen mit dem Kasket den alten Herrn, „ist das hier die zweite Straße links?“

Der Unvorsichtige

Er: „Als ich gestern mein Kassenbuch durchgah, hätte ich vor Schreck beinahe einen Schlaganfall bekommen. Denn nur, unser Auto hat uns im vergangenen Jahr annähernd 2000 Mark gekostet!“

Sie: „Sieht du, habe ich dir nicht immer gesagt, du sollst dir kein Kassenbuch anlegen!“

Am Herdfeuer

nr. 136 · Unterhaltungsbeilage zum Berner Anzeiger · 1933

Gartenkolonie „Immergrün“

Ein heiterer Roman von Helmo Willberg.

Urheber-Rechtsschutz: Prisma-Roman-Korrespondenz, Berlin-Schöneberg.

Glöckchen hat's eilig zur Auskunftei Gründling zu kommen. Er kennt dort den Bürovorsteher, Dr. Scheu, ein gewitzter Junge, der zwölf Jahren wegen Wechselfälschung einmal vorbestraft — er war damals noch jugendlicher — und hat sich seitdem nichts mehr zu Schulden kommen lassen. Glöckchen schaut ihn und Dr. Scheu kann den kleinen Diden auch gut leiden.

„Eine Auskunft gefällig, Herr Glöckchen?“ „Sawohl, Doktor! Sie haben doch ein so bekanntes jabelhaftes Gedächtnis. Heute komme ich in meiner Eigenschaft als Detektiv. Ich habe den Fall Bantunion kontra Land übernommen!“

„Keine Ahnung! Was ist denn das für 'ne Sache?“ „Das muß ich Ihnen ein anderes Mal ausführlicher erzählen. Hören Sie zu, Doktor, Sie geben doch alle Auskünfte für die Bantunion?“

„Alle!“ „Entfassen Sie sich... am 26. Dezember haben Sie zwei Auskünfte über Voogett und den Textil-großhändler Kennert.“

„Stimmt!“ „Machen Sie von jeder Auskunft einen Durchschlag?“

„Ja!“ „Kann ich einmal den Durchschlag dieser beiden Auskünfte sehen?“

„Moment, ich lasse sie gleich heraussuchen!“ Nach einigen Augenblicken brachte die Kontoristin die Durchschläge. Glöckchen nahm sie erregt und las sie.

Er stieß einen Schrei der Aufregung aus, sein Puls lief schneller, denn er erkannte sofort, daß diese Originalauskünfte in beiden Fällen ganz anders lauteten.

„Doktor... nun schauen Sie sich einmal an, wie sich Ihre Auskünfte bei der Bantunion verändert haben!“

Dr. Scheu verglich sie und war ganz aufgeregt. „Das ist doch der Gipfel! So kann man Kunden verlieren. Unsere Auskünfte waren das Gegenteil. Haben wir nicht ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß diesem Voogett gegenüber größte Vorsicht am Platze sei, da sein ganzes Geschäft der Frau gehört und daß es sich bei dem Kennertischen Geschäft um eine Neugründung handelt, der man mit Vorsicht zu begegnen habe?“

„Haben Sie ganz prompt gemacht, Doktor! Diese Entdeckung ist nicht mit Gold zu bezahlen. Ergo muß in der Bantunion... entweder in der Poststelle, wo die Briefe aufgemacht und verteilt werden, oder in der Wechselabteilung ein Verbrecher sitzen, der das alles arrangiert hat. Besten Dank, Doktor!“

Und reich war er davon.

Hannes Wolff ging zu Vilos Schreibmaschinen-zimmer und brachte einen Stoß Briefe zu schreiben. Mit einem bedauernden Gesicht legte er sie vor sie nieder.

Vilo sah ihn lachend an. „Sie bedauern mich wohl, Herr Wolff?“

„Ja! Es ist sehr viel!“ „Die Briefe sind alleamt futz, mit denen kommt man reich vorwärts! Vater hat mir vorhin eine Mitteilung gefandt, Herr Wolff!“

„Und?“ „Er möchte Sie und Peter nach Geschäftsbesuch im Restaurant Bürgerruhe einmal sprechen!“

„Ah... sehr interessant! Wir werden gern kommen!“ In dem Augenblick trat Herr Kennert ein und musterte Hannes von oben herab.

„Mein lieber Herr Wolff!“ sagte er jetzt von oben herab, „ich wünsche während der Geschäftszeit keine privaten Unterhaltungen.“

Vilos Augen starrten vor ihm auf, als sie ihn

mit der bogen Stimme, die sie so haßte, sprechen hörte. Ihre Augen suchten Hannes Wolffs Gesicht. Was wird er sagen! „Mein lieber Herr Kennert!“ entgegnete Hannes Wolff lächelnd, genau so von oben herab. „Mit solchen Belehrungen bitte ich Sie gegebenenfalls Vehr-linge zu befehlen!“ Kennerts Gesicht war eine Studie. Vilo war innerlich begeistert. „Das ist eine Unverschämtheit, die ich mir ver-bitte!“ braute Kennert auf.

„Es stimmt!“ sagte Glöckchen feierlich. „Ich habe festgestellt, daß die Auskünfte über Voogett und Kennert, die von der Auskunftei Gründling gegeben wurden, anders lauteten und von einem Diskont ab-rieten. Die Auskünfte sind dann in der Berliner Bantunion ausgetauscht worden, gegen gutlautende.“ Das war eine kleine Sensation. Hannes Wolff schien besonders erregt. „Ist das möglich? Wer kann das getan haben?“ „Da gibt es verschiedene Möglichkeiten! Die Post, die eintrifft, bekommt zuerst die Poststelle!“

Aepfel für den Winter



Um die reiche Anlei-erte dieses Jahres die ganze Winterzeit hindurch gut zu vor-wahren, bedarf es einer sachgemäßen Lagerung, die jeden Druck und damit die Gefahr vorzeitigen Faulens ausschließt.

„Einigen wir uns auf eine... Dummheit über-zeits, Herr Kennert!“

Eine ganz knappe Verbeugung, mehr Spott als Ehrerbietung, und ehe der Abteilungs-vorsteher noch Gelegenheit gefunden hatte, die richtige Antwort zu finden, hatte er das Schreibtischzimmer verlassen. Kennert sah sich wütend in sein Allerheiligstes zurück.

Vilo wechselte einen glücklichen Blick mit Triz, der Freundin.

Viddo Bogeng, die ältliche Stenotypistin, schüttelte den Kopf und sagte empört: „Wie dieser Herr Wolff mit Herrn Vorsteher umspringt!... einfach unerhört!“

Die Mädels sagten nichts dazu, aber in ihren hellen Augen stand etwas ganz anderes.

„Gut! Robin kommt dann die Post?“ „Die holt unser junger Mann, der Heinz, von dort ab und legt sie auf Kennerts Pult!“

„Käme noch dieser junge Mann und der Herr Vorsteher in Frage! Wie steht's mit dem jungen Mann?“

„Der Koldeven...“ meinte Peter schließlich, „wissen Sie, Papa Glöckchen, der ist das, was man so 'Schneeflocke' nennt. Aber für was Schlimmes halte ich ihn nicht, er ist nicht nur zu dumm, vor allen Dingen auch zu ängstlich!“

„Bleibe noch der Herr Vorsteher!“ Das war eine eindrucksvolle Behauptung. Die jungen Menschen sahen sich an.

Papa Glöckchen schnitt jeder Erörterung die Möglichkeit ab. „So viel Kinder... denn wird ich man weiten machen!“

„Sawohl!“ „Wer sitzt dort?“

„Ein alter, zuverlässiger Beamte namens Kise, der schon dreißig Jahre in der Firma ist!“ spricht Peter. „Ich kenne den netten alten Herrn persönlich, zuverlässig ist er und grandeeblich. Außer ihm ist noch eine ältliche junge Dame da, die die Bierzig schon überschritten hat. Bedenklich bis auf die Knochen, bestimmt über jeden Zweifel erhaben. So'n gutes Tierchen, richtiggehend mütterlich veranlagt! Und dann ist noch ein Lehrling da! Ueber den kann ich nur sagen, daß er'n blähen sehr doof aussieht und einen erblichen Eindruck macht.“

„Ich glaube, man kann Peter bestimmen!“ meinte Vilo.

„Gut! Robin kommt dann die Post?“ „Die holt unser junger Mann, der Heinz, von dort ab und legt sie auf Kennerts Pult!“

„Käme noch dieser junge Mann und der Herr Vorsteher in Frage! Wie steht's mit dem jungen Mann?“

„Der Koldeven...“ meinte Peter schließlich, „wissen Sie, Papa Glöckchen, der ist das, was man so 'Schneeflocke' nennt. Aber für was Schlimmes halte ich ihn nicht, er ist nicht nur zu dumm, vor allen Dingen auch zu ängstlich!“

„Bleibe noch der Herr Vorsteher!“ Das war eine eindrucksvolle Behauptung. Die jungen Menschen sahen sich an.

Papa Glöckchen schnitt jeder Erörterung die Möglichkeit ab. „So viel Kinder... denn wird ich man weiten machen!“

ehage

Ein untrügliches Wirtschaftsbarometer

Zeitungs-Anzeigen helfen kaufen und verkaufen

1. R.: Joca — Bilma; 2. R.: Origri — Etlyee;
3. R.: Gabelin — Douro; 4. R.: La Borrásque —
Beneration; 5. R.: Marles

anbahnung!
für Katholiken
der Kreise!
große Erfolge!

unterstützung, 169
langen Arbeitslosen
leben vom fargen
als eine Million W

und in einer großen
Lang zog sich der M
noch nicht sehr lang

Erzbischof Dr. Kajpar Klein sprach auf dem Diözesan-Verbandsstag der kath. Beamtenvereine der Erzdiözese Baderborn

Um 4.30 Uhr begann im Reo-Konfett, in Gegenwart des hoch. Herrn Erzbischofs Dr. Rappin Klein, die

Geizverammlung

Der Verbandsvorsitzende Ganteßer sprach zunächst dem Herrn Erzbischof für sein Erscheinen mit tiefempfindenen Worten seinen Dank aus, und erteilte das Wort zur Heilrede dem Präses des RBB, Bodum, Herrn Dr. Reinold. Dieser verbreitete sich in einhalbstündigen, populärwissenschaftlichen Ausführungen über „Unsere Aufbaubarbeit im Gottereich und im irdischen Reich“.

Der Häufte Bewels der göttlichen Lebenskraft der Kirche ist ihre unergänzliche Augenbride. Nach einer Gegenüberstellung von Spenglers Buch „Untergang des Abendlandes“ und der Proklamtion des Papstes Pius IX. vom 11. Des. 1925 über das Königtum Christi gab der Redner eine Kennzeichnung unserer Mitarbeit am Aufbau des irdischen Reiches als Mitglieder des geistigen Reiches der Kirche. Die Fragen, die uns hier beschäftigen, lauten: Was ist die Kirche? Was ist der Bürger für das Reich der Kirche? Und ferner: Was ist die Kirche als fath. Menschen, als Mitglieder des Gottesreiches, und was ist die Kirche am Aufbau unseres irdischen Reiches. Voraussetzung für die gegenständlichen Beziehungen zwischen Gottesstaat und irdischem Staat ist die klare und leidenschaftslose Abgrenzung der beiden Lebensbeirte: Kirche und Staat. Der Redner führte weiter aus, wie sich der Segen der Kirche auswirkt im Leben, in der Wahrheit, in der Gnade und im Frieden. Die Kirche ist die Mitgestalterin unseres nationalen Lebens, die Mitmederin nationaler

[illegible]

„Der fath. Beamte und die deutsche Ehre“.

Ausgehend von der Ehrung der Toten, besonders der auf den Ehrenfriedhöfen beisetzten Helden, wimmerte der Redner zunächst ein warmes Gebetswort an die Toten, die in den Beamtenreihen standen, hinauszu- und nicht wiederzukehren. Die deutsche Ehre selbst werde nie zu begraben sein. Ein Volk, das seine Ehre nicht abgebe, werde keinen und erliden, und die nationale Ehre werde überall dort am herrlichsten erblühen, wo in den Reihen der Mannen die größere Zahl der Ehrenmänner sich finde. Die Ehre liege nicht in der großen Bedeutung des großen fath. Beamtenverbandes, sondern in nichts anderes, als unserm Volk eine Armee von Ehrenmännern stellen, und wolle sein Ziel erreichen durch Fleiß des fath. Bediensteten.

Der Verbonnsenbrüder Ganteför gedachte an-
fänglich des Vaterlandes und weichte ein begierigst auf-
genommenes dreifaches Hoch dem Reichspräsidenten
Hindenburg und dem Volkstänzer Adolf Hitler. Stehend
wurden dann die ersten Strophen des Deutschland- und
Horch-Deutschland-Deutschland gesungen.

Der Sonntag wurde in mühevoller Weise eingeleitet
durch einen vom Diözesanpräses, Pfarre, Richter, Bodum,
in der Kapelle der Blindenanstalt geleiteter, Festschau
gottesdienst, bei dem die Tagungsteilnehmer recht
anziehend zum Fische des Herrn gingen. Nach einer Be-
sichtigung der Blindenanstalt, die allgemeines Interesse
fand, begann um 11 Uhr im „Rathloher“ die

der sich die Regierten und die Mitglieder des Vöderbörers Vereins zahlreich eingeladen hatten. An Stelle des leider plötzlich erkrankten Religionslehrers Hesse-Vöderborn sprach Generalleutnant Dr. Zimmermann in Köln in tiefklingenden, gehaltvollen Ausführungen über die Aufgaben, die der A.R.B. in der heutigen Zeit erfüllen habe. Er schilderte im einzelnen die Aufgabe gegenüber der Kirche, dem Volke, dem Staate und dem Stande. Ausgehend von der Bedeutung der Kirche auf der Erde führte er aus, daß in seiner Religionsgesellschaft der Gemeinschaftsgedanke so sehr zum Ausdruck komme, daß der Rath sich nicht der Kirche könne nicht darauf verzichten, die Gemeinden zu besuchen und zu unterstützen. Wir danken dem neuen Reich für das, was es für uns hat, daß die Religion in sich nehmen soll. Was die Aufgaben des A.R.B. dem Volke gegenüber bedeuten, wies der Redner dadurch nach, daß auch der A.R.B. als Standesverein wichtig und notwendig sei. Der Verband der Rath. Beamtenvereine habe Anteil genommen an allen Fragen, die die deutsche Nation bewege. Auch der Papst selbst habe in seiner Enzyklika Quodragesimo anno auf die große Bedeutung der Rath. Standesvereine wiederholt hingewiesen, namentlich auf die Ausbildung von Vorkriegsskolen. Die Frage: Was sollen wir in dem neuen Staat thun? wollen wir dahin beantworten, daß wir diesen Staat zu heilen, zu heilen aus dem Grunde, weil wir als Katholiken innerlich zu dem christlichen Glauben und Gott uns ergeben hat, in unserm Gewissen als vollstättige Obrigkeit anzuerkennen. Das Kennenlernen des neuen Staates ist die Beamtenhaft. Die Beamten müssen, um den Staat unterthun zu können, moralisch einmündige Ehrenmänner sein. Die Katholiken und die evangelischen Beamtenvereine müßten mit diesem Geiste erfüllt werden, um die hohe Aufgabe, die man in sie sehe, erfüllen zu können.

Am Sonntag veranstaltete, wie die „Weltliche Volkszeitung“ schreibt, die Christ-Königs-Parade in Rodum zum ersten Mal einen Martinsszug. Und gleich dieser erlitt Verfall auch ein voller Erlöb. Die Straßen waren reich geschmückt. In den Fenstern leuchteten Sadeln und Campions, Wimpel und Fähndchen spannten sich über aller die Straße, eine fröhliche Menge schäumte in dichter Reihe die Straßen. Der Wettergott machte ein ausnehmend gutes Gesicht. Das war der passende Rahmen für diesen Zug, an dem sich die gesamte wandernde Jugend der Christ-Königs-Parade beteiligte. Es war ein seltenes Schauspiel, die Fülle bunter, verschiedenartiger und abgetheilte Campions, die in allen Formen und Farben sich bewundernswertes Gesicht und hinabgehende Arbeitsfreude verrieten. Als die Musik das Lied vom St. Martinstag spielte und helle Kinderstimmen freudig dazu sangen, kam der h. Martin als Bischof mit wallendem schloßweisen Bart hoch zu Roß durch die Reihen der Kinder geritten. Eine Martinssagen in Lebensgröße wurde auf einem Wagen von zwei Jüngern in brauner Kutte im Zug mitgezogen. Etwa die bunte Fackel in den Händen und den Brezel an einem Nabel um den Hals schlingend, zogen die Kinder die Fackel die Straßen. An den Kreuzungen stiegen sich die Fackelträger aneinander und Hebräer große Gesichter. Wahrhaftig ein Volksfest im besten Sinne des Wortes, ein freudiges Erlebnis für die Gemeinde. Bis zum Gotteshaus am der Zug. Auf der

Nebsther noch Karaul Hn. daß wir hier auf die Bismarck-
Boden stehen, und daß die oben erwähnten großen Ge-
bäude in der Weidgasse im Jahre 800 in Rom, als Karl der
Große vom Papst zum Kaiser gekrönt wurde und
damit das tausendjährige Reich erlangt, zum ersten Male
angefangen haben. Das erste Reich, das heilige
römische Reich deutscher Nation, ist von dem Kai-
ser Maximilian I. im Jahre 1550 in das zweite Reich
umgewandelt worden. Das dritte Reich, das dritte
deutsche Reich, ist im Jahre 1871 durch die Prokla-
mation Kaiser Wilhelms I. im Saal des Reichstages
in Weimar gegründet worden. Das vierte Reich,
das deutsche Reich, ist im Jahre 1918 durch die
Proklamation Kaiser Wilhelms VI. im Saal des
Reichstages in Weimar gegründet worden. Das
fünfte Reich, das deutsche Reich, ist im Jahre
1933 durch die Proklamation Adolf Hitlers im
Saal des Reichstages in Weimar gegründet worden.
Das sechste Reich, das deutsche Reich, ist im
Jahre 1945 durch die Proklamation der Alliierten
Mächte im Saal des Reichstages in Weimar
gründet worden. Das siebte Reich, das deutsche
Reich, ist im Jahre 1945 durch die Proklamation
der Alliierten Mächte im Saal des Reichstages
in Weimar gegründet worden. Das achte Reich,
das deutsche Reich, ist im Jahre 1945 durch die
Proklamation der Alliierten Mächte im Saal des
Reichstages in Weimar gegründet worden. Das
neunte Reich, das deutsche Reich, ist im Jahre
1945 durch die Proklamation der Alliierten
Mächte im Saal des Reichstages in Weimar
gründet worden. Das zehnte Reich, das deutsche
Reich, ist im Jahre 1945 durch die Proklamation
der Alliierten Mächte im Saal des Reichstages
in Weimar gegründet worden. Das elfte Reich,
das deutsche Reich, ist im Jahre 1945 durch die
Proklamation der Alliierten Mächte im Saal des
Reichstages in Weimar gegründet worden. Das
zwölfte Reich, das deutsche Reich, ist im Jahre
1945 durch die Proklamation der Alliierten
Mächte im Saal des Reichstages in Weimar
gründet worden. Das dreizehnte Reich, das
deutsche Reich, ist im Jahre 1945 durch die
Proklamation der Alliierten Mächte im Saal des
Reichstages in Weimar gegründet worden. Das
vierzehnte Reich, das deutsche Reich, ist im
Jahre 1945 durch die Proklamation der Alliierten
Mächte im Saal des Reichstages in Weimar
gründet worden. Das fünfzehnte Reich, das
deutsche Reich, ist im Jahre 1945 durch die
Proklamation der Alliierten Mächte im Saal des
Reichstages in Weimar gegründet worden. Das
sechzehnte Reich, das deutsche Reich, ist im
Jahre 1945 durch die Proklamation der Alliierten
Mächte im Saal des Reichstages in Weimar
gründet worden. Das siebzehnte Reich, das
deutsche Reich, ist im Jahre 1945 durch die
Proklamation der Alliierten Mächte im Saal des
Reichstages in Weimar gegründet worden. Das
achtzehnte Reich, das deutsche Reich, ist im
Jahre 1945 durch die Proklamation der Alliierten
Mächte im Saal des Reichstages in Weimar
gründet worden. Das neunzehnte Reich, das
deutsche Reich, ist im Jahre 1945 durch die
Proklamation der Alliierten Mächte im Saal des
Reichstages in Weimar gegründet worden. Das
zwanzigste Reich, das deutsche Reich, ist im
Jahre 1945 durch die Proklamation der Alliierten
Mächte im Saal des Reichstages in Weimar
gründet worden. Das einundzwanzigste Reich,
das deutsche Reich, ist im Jahre 1945 durch die
Proklamation der Alliierten Mächte im Saal des
Reichstages in Weimar gegründet worden. Das
zweiundzwanzigste Reich, das deutsche Reich,
ist im Jahre 1945 durch die Proklamation der
Alliierten Mächte im Saal des Reichstages in
Weimar gegründet worden. Das dreiundzwanzigste
Reich, das deutsche Reich, ist im Jahre 1945
durch die Proklamation der Alliierten Mächte
im Saal des Reichstages in Weimar gegründet
worden. Das vierundzwanzigste Reich, das
deutsche Reich, ist im Jahre 1945 durch die
Proklamation der Alliierten Mächte im Saal des
Reichstages in Weimar gegründet worden. Das
fünfundzwanzigste Reich, das deutsche Reich,
ist im Jahre 1945 durch die Proklamation der
Alliierten Mächte im Saal des Reichstages in
Weimar gegründet worden. Das sechfundzwanzigste
Reich, das deutsche Reich, ist im Jahre 1945
durch die Proklamation der Alliierten Mächte
im Saal des Reichstages in Weimar gegründet
worden. Das siebenfundzwanzigste Reich, das
deutsche Reich, ist im Jahre 1945 durch die
Proklamation der Alliierten Mächte im Saal des
Reichstages in Weimar gegründet worden. Das
achtundzwanzigste Reich, das deutsche Reich,
ist im Jahre 1945 durch die Proklamation der
Alliierten Mächte im Saal des Reichstages in
Weimar gegründet worden. Das neunundzwanzigste
Reich, das deutsche Reich, ist im Jahre 1945
durch die Proklamation der Alliierten Mächte
im Saal des Reichstages in Weimar gegründet
worden. Das hundertste Reich, das deutsche
Reich, ist im Jahre 1945 durch die Proklamation
der Alliierten Mächte im Saal des Reichstages
in Weimar gegründet worden.

Der Diözesanpräses Pfarrer Keller sprach dem Redner für seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Worte den herzlichsten Dank aus.

ging auf die Ausführungen des Redners ein und führte aus, daß die Worte „man ist richtig aufgeführt“ nicht die wirkliche Reife für jeden einzelnen wie auch für das Vereinsk- und Verbandseben sein möchten. Wir müßten nicht müßig die Hände in den Schoß legen, sondern ein jeder müßte auf seinem Posten sein. Glauben und Eiteltätigkeit siefelbst muß hochhalten und auch die Liebe zum Vaterlande pflegen. Dann wandte sich der Erzbischof an die Beamtenchaft. Der Beruf müßte dem Beamten heilig sein, dieser müsse seinen Beruf im Lichte des Glaubens betrachten. Der Beamte müßte geduldig, ruhig und bescheiden sein. Vorurteil, Vorbehalt, Katholik-Öftermacherei, die ihn nicht persönlich nicht zuwiderläßt, wies der bischöfliche Redner unter dem lebhaften Beifall der Versammlung entschieden zurück. Das sei eine Beleidigung für die Bischöfe und für Rom! Zum Schluß forderte der Erzbischof die Beamten auf, auch ihrem Verein und Verbände die Treue zu bewahren. Darauf erteilte er der Festversammlung den bischöflichen Segen. Mit dem: „Gute Nacht! mein Tausend immer sein!“ schloß die Tagung.

In Vollenheit des Reichspostführers

Am Samstag trafen wir zum ersten Male nach dem 15. Deutschen Turnfest die beiden Führer der einzelnen Fachgebiete der Deutschen Turnvereine, die Männerturnvereine, des Fraueturnvereins, der Gymnastik, des Volksturnens, des Spielens, des Schwimmens, des Wassersports, des Schneelaufs, des Geländeturnens usw. in der Deutschen Turnhalle zu Berlin unter dem Vorsitz des Oberturnwarts der D.T., Karl Steding, um die Richtlinien für die Arbeit hauptsächlich für das Jahr 1934 festzusetzen.

Veranstaltungen

26. Januar — 4. Februar: Deutsche Winterkampschule in Prunauale-Schierke; 12. Februar: Deutsche Schiweiltschulen in Schönbach; 17. Februar: Auscheidungsstiele im Wasserfall für die besten Mannschaften der D. I. in Halle; 18. Februar: Auscheidungsstiele in den Gauen für die Teilnahme an der Weltmeisterschaften im Gerätturnen in Budapest; 18. März: Auscheidungsstiele der besten für die Weltmeisterschaften in Prag.

26. Januar — 4. Februar: Deutsche Winterkampfspiele in Braunlage; Schiorte; 8.—12. Februar: Deutsche Schi-meisterchaften in Berchtesgaden; 17. Februar: Ausscheidungs-spiele im Wasserball für die besten Mannschaften der DT. in Halle; 18. Februar: Ausscheidungskämpfe in den Gauen für die Teilnahme an den Weltmeister-schaften im Gerätturnen in Budapest; 18. März: Ausscheidungskämpfe der Reiten für die Weltmeisterchaften

Ein alter Volksbrauch feiert in der Industriestadt seine Wiederauferstehung

An Sonntag veranfaltete, wie die „Weltfällige Volksstimme“ schreibt, die Christ-Königs-Parade in Rodum zum ersten Mal einen Martinszug. Und gleich dieser erste Versuch war ein voller Erfolg. Die Strahlen waren reich gelagert. In den Fenstern leuchteten Fackeln und Campions, Wimpel und Fähnchen flatterten hier quer über die Straße, eine frohe Menge schäumte in jeder Reihe die Straßen. Der Wettergott machte ein ausnehmend gutes Gesicht. Das war der fallende Rahmen zur diegen Zug, an dem sich die gelamte wandernde Jugend der Christ-Königs-Parade betheiligte. Es war ein selten schöner Anblick, die Fülle heller, klugschimmernder und glühender Lampen, die in allen Farben und Farben mit bewundernswürdiger Gelehrsamkeit und hingebender Arbeit geordnet waren. Als die Mäße das Lied vom St.-Martinstag spielte und helle Kinderstimmen freudig dazu sangen, kam der hl. Martin als Bismarck mit wallendem blondem Bart hoch zu Ross durch die Reihen der Kinder geritten. Eine Martinssang in Lebensgröße wurde auf einem Wagen von zwei Ammern in brauner Kutte im Junc mitgezogen. Stolz die bunte Fackel in den Händen und den Bebel an einem Faden um den Hals gehängt, sogen die Kinder durch die Straßen. An den Reihengängen folgten die Mädchen in ihren Schönländern, überall frohe Gesichter. Wahrhaftig ein Fest, welches im tiefsten Sinne des Wortes ein freudiges Erlebnis für die Gemeinde. Bis zum Gotteshaus ging der Zug. Auf der Plattform vor der Kirche nahmen die Banner und Wimpel Aufstellung. Unten vor der Treppe und auf dem Vorplatz standen im Halbkreis die Kinder mit den leuchtenden Fackeln, hand eine gewaltige, nach Tausenden zählende Menschenmenge, die Zeuge dieser Schlagerlei sein wollte. Nachdem das Martinslied und die Strohe des Liebesmarsches gesungen worden, sprach Herr Pastor Vater-Innosens das Wort zu einer herrlichen Ansprache. Er wies hin auf den großen Seligen, dem zu Ehren diese Zug veranfaltet wurde, auf den Ritter der barmherzigen Liebe. Wir wollen seinem Vorbild nachstreben, wollen wieder Lieberehrer sein, wollen Liebe einbringen in unsere große christliche deutsche Familie. Dann lang die Menge die 3. Strohe des Deutschlandliedes. Die Gebende Peter Hans aus in dem beglücktest gelungenen Fest. Es folgte die Rede der Badung und Treubefreiung unserer Väter, der Heiligen, Jesus Christus, unseren König. Eine ganz ausgezeichnete und lausende Feier, die man auch im kommenden Jahre wieder mit Freuden begehen wird.

Für den begeisterten Anfang, den der St.-Martinszug gefunden hat, zeugt auch der Ertrag der Büchsen-Spende. Vater Innosens, der eigentliche Veranfallter, der auch mit seinem Konfrater, Vater Clementin, den ganzen Zug mitmachte hat, hatte ihn gleichseitig in vier Büchsen sammeln lassen. Die Sammlung ergab ein nicht unbeträchtliches Betrag.

zu machen, und genau zu der Stunde, in der hundert Jahre vorher Felix Reuter eingeleiert wurde, wird die Zelle, die er so lange Jahre innehatte, abgebrochen. Vielleicht war es nicht, daß man es an der Stunde genau nach hundert Jahren tat, vielleicht ist es Zufall.

Fahrten ins Blaue waren in diesem Jahr in Deutschland und anoverwärts große Mode. Auch in Berlin wurden solche Fahrten, die einen eigenartigen Reiz durch das Ungewisse des Ziels haben, veranstaltet, und besonders war es die Berliner Verkehrsgesellschaft, die solche Ausflüge mit ihren Rielenomibussen unternahm. Am letzten Sonntag hatte die BVG, in ihrer 150. Fahrt ins Blaue geladen und die Beteiligung war recht gut, wenn auch aus der Fahrt ins Blaue eine Fahrt ins Graue wurde, da Petrus dem Unternehmen anheimend nicht sehr geneigt war. Zu gleicher Zeit aber konnte die BVG, eine kleine Unternehmung durch ein Rundflug-Freilassen und zwei Gattische Jagd, um einen beherzten Ausflügler in die Wälder machen. Der Glücklichste, der eigentlich eine Glücklichste war, tauchte ein wenig, fand aber schnell ab und nahm frühlich an der trotz des schiefen Wetters guten Laune teil.

Dr. Schatz-Schatz.

Das große Los trifft einen kleinen Mann. — Er bleibt
 Treuer, trotz seiner fünf Millionen!

In dieser Stadt, in der Frankreichs berühmter Roman-
 held und Abenteurer Tartarin de Tarascon lebte, wohnt
 augenblicklich der glücklichste Mann des Landes. Es ist
 dies der Treuer Paul Bonhomme, der in der großen
 "Loterie Nationale" den Haupttreffer von 5 Millionen
 Franks gewonnen hat.

Seit 40 Jahren ist Paul Bonhoure Freireich und hat es heute zu einem der angesehensten Meister von Taralocn gebracht. Der 59jährige ist glücklich verheiratet und hat einen aufgewachsenen Jungen von elf Jahren. Als die französische Regierung zum Kauf von Bojen der „Voterie Nationale“ aufrief, hielt er der „Garbier von Taralocn“ keine Bürgerpflicht, sich an diesem großen nationalen Unternehmen zu beteiligen. Obwohl er nie zum Votterei-Comité gehörte, wurde er doch in die Liste aufgenommen. Er schickte seine fünfzig Bojen, die er in einem ungepflasterten, unbauten in der Trübe, am Fuß der Felswand, in einem war, in dem die Bojen nicht in jene überholte Form, die sie heute annehmen, sondern in eine neue ergriff. Er wusste nicht, daß er vor Wochen ebenfalls ein solches Los gefahren hatte, aber er war fest davon überzeugt, daß er doch mit leeren Händen ausgehen würde.

In diesem Tage arbeitete er wie gewöhnlich in seinem Geschäft. Nach allen Regeln der Kunst leiste er die braven Mitbürger des jelligen Tortarin ein und rasierte sie mit ruhiger Hand, denn er wußte nicht, daß er in diesem Augenblick bereits fünfhundert Millionen war. Am Abend schloß er wie gewöhnlich seinen Laden, legte sich

im April: Deutsche Waidwurmstschäden; 7.—8. April: Jagdschein für Gommahn und Lanz in der Deutschen Landwirtschaft in Berlin; 10.—21. Mai: Weltmeisterkämpfe im Geräteturnen in Budapest; in den Sommerferien 1900: Waidwurmstschäden in Thüringen; 21.—29. Juli: Deutsches Kampfturn in Nürnberg; 22. Juli: Europameisterschaften im Schwimmen in Magdeburg; 18.—19. August: Volkstümliches Schwimmfest der Bäder in Berlin bei Fuchsbach im Vogtland; im September: Rinderkampf im Aufkturnen; im September: Bereinmungskämpfe im Aufkturnen; 21. Oktober: Olympiadarmturnen der 100 besten Gerätturner.

Im planmäßigen Aufbau der Arbeit der technischen Führer, der Nachwarte, fand dann am Sonntag im Saale der Deutschen Turnerschaft zu Berlin unter dem Vorsitz des Führers der D.L. des Reichsleiterführers von Zschamner und Osten, die erste Tagung der Führer der 16 Gau der D.L. nach der Neuordnung der Verhältnisse in der Führung statt. Diese Tagung darf als die wichtigste Tagung der Turnerschaft in diesem Jahre bezeichnet werden, da ein Turntag, wie er früher üblich war, nicht gehalten wird. Bormag darf genommen werden, daß dieses Treffen der obersten Führer der D.L. die entscheidende Bedeutung hatte, die man sich um ihm erhoffte, und sich in erster anknüpfender Zeit alle schwersten Fragen erledigen und zur vorläufigen möglichst besten Lösung bringen wurden.

[illegible]

Charlier—Tieg an der Spitze
Nach 119 Stunden hatte das Feld 2864 Kilometer zurückgelegt. Der Stand des Rennens ist folgender:

1. Charlier-Tieg 337 R.
2. Scham-Gabel 322 R.

- ## Witterungsbericht
- *) Ueber dem mitteleuropäischen Festland hat sich der Witterungscharakter bisher noch wenig verändert. Verbreitet wird Nebel oder Dunst bei meist achselwärmehemmender Gemüthe. Die für die Jahreszeit zu hohen Temperaturen haben sich dabei noch erhalten, nur im östlichen und nördlichen Deutschland schwanden sie um den Vierzehntel. Die Zufuhr warmer Mittelmeerluft in der Höhe hält noch an. Die Ballerfolge meldet heute morgen 8 Grad, der Boden sogar 11 Grad. Die hohen Temperaturen werden sich noch weiterhin bis an den Boden durchziehen, sobald der Westwind aus der milde Witterungszone herbeikommt.
- Vorherige für Dienstag: Bei südöstlichen bis östlichen Winden meist wolfig bis heiter. Zeitweise Eintrübung mit kräftigem Niederlagen nicht ausgeschlossen. Mild. Noch verbreitet dunstig bis neblig.
- Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wetterlage wenig

Alles hilft allen — Die „Berolina“ ist wieder da — Das Panoptikum erwacht zu neuem Leben — Fritz Reuters Gefängniszelle wird abgebrochen — 150 Fahrten ins Blaue

Mit Kienholzstücken naht der Winter und es gibt in Berlin jetzt kein freies trockenes Anblich, als den der Sommer mit seinen in die Räume prägenden Bräunlichkeiten. Weßten, wenn die Kienholzstämme in den nassen Räume wieder und alles ist melancholisch grau in grau. In den Straßen Berlins ist es recht ungemütlich geworden und die Berliner, die es im Sommer schon immer eilig haben, beschleunigen ihre Schritte jetzt noch mehr, um dem kalten Wind, der bisfig um die Ecken weht, zu entkommen und die wohlige Wärme eines angenehmen geheizten Zimmers genießen zu können. Aber nicht alle erwartet zu Hause ein warmes Zimmer, ein anheimelnd strahlender Ofen oder die stille, unromantische Zentralheizung, denn die Not in Berlin ist groß. 842 000 Menschen in der Reichshauptstadt leben von der Wohlfahrtsunterstützung, 169 000 von Kienholz-Fürsorge, 51 000 empfangen Arbeitslosen-Unterstützung und 4000 Einwohner leben von der hohen Lohn der Ausarbeit. Das sind mehr als 1 400 000 Menschen, die von der Wohlfahrt und den Wohlfahrtsämtern abhängig sind. Die Wohlfahrtsämter haben die Aufgabe, die Not der Lebensunterhalt geboten wird, aber ein Viertel der gesamten Einwohnerzahl der Reichshauptstadt. Nun aber soll Abhilfe geschaffen werden: kein Berliner soll in diesem Winter hungern oder frieren, das ist das Leitwort, mit dem die Kienholzorganisation der Berliner Winterhilfe ihre Tätigkeit aufgenommen hat. Eine Armee von 134 000 freiwilligen und unbezahlten Helfern steht bereit, um einerseits die Spenden einzusammeln, andererseits Bedürftige ausfindig zu machen und sie der Beteiligung zuzuführen. Nächtuden werden errichtet, in denen die bei den Sammlungen eingegangenen reparaturbedürftigen Kleidungsstücke wieder instand gesetzt werden, Bäder erhalten das Recht, auch — das Korn hatte zum größten Teil das Recht, für die Berliner Winterhilfe gesammelt zu werden — und helfen bei Brot zu liefern, große Versammlungen, deren Reinertrag der Winterhilfe zuzuführen ist, finden statt, kurz, es sind alle Kräfte in Bewegung gesetzt worden, um die Not des Nächsten zu lindern und die Verteilung nimmt dieser Tage ihren Anfang.

Jahresfestung stand auf dem Alexanderplatz eine riesige Statue der Beringin und bildete dort ein Bild der Fahrgäste Berlins. Nun wurde aber der Reichstag im Tag zu Tag größer und gerade der Alexanderplatz bildete seiner vielen Gefährtenpunkte wegen ein Verkehrsproblem, das man endlich dadurch löste, daß man einen großartigen Umbau vornahm. Zu diesem Zwecke wurde das Standbild der Beringin vor einigen Jahren in zwei Teile zerlegt, um seinem angemessenen Platz entfernt und in einer großen Rumpfkammer untergebracht. Jahrelang lag sich der Umbau des Platzes hinaus und es ist noch nicht sehr lange her, daß man ihm endlich wieder

dem Besuche freizieh, obwohl man noch nicht ganz fertig war. Nun ist der Alexanderplatz vollständig fertiggestellt, und nun steht nicht gerade schöner gemauert, jedenfalls wieder viel nach der Ausstattung der Berliner Häuser leicht und reibungsloser ab, die Berliner Häuser befriedigt fest, doch die Fassade auf dem Alexanderplatz ist Dank zu Ende. In ihre Geröllmauern denken sie nicht mehr, bis man dieser Tage an dem Platz, wo sie schon früher gestanden hatte, ein Gerüst aufbaute und das auf neu hergerichtete Standbild aufstellte. Nun ist die alte Fassade wieder erneuert und heitere Worte kursorien über das etwas üppige Mädchen, das so lange in der Mottezeit gelassen hatte.

Aber nicht nur das Standbild der Geröllmauern ruht, sondern in einer Kuppelkammer aus, um nun zu neuem Leben zu erwachen. Kaisers Panoptikum war einmal eine Sehenswürdigkeit der Reichshauptstadt. Auch es mußte einem Umbau weichen und wurde damals vergrößert. Wohl ging das eine oder andere Stück einzeln weg, im großen und ganzen aber ist noch alles beibehalten und liegt ebenfalls in einer Kuppelkammer, und das ist auch der Grund, weshalb sich schon so lange mit leidlichem Gedächtnisse erinnert, daß man es heute noch in der Umgebung der Stadt liegt. Der Geröllmauern hat nun ein fingerdicke junge Dame noch immer in der Mitte, und schneidend weiß er nicht recht, was er mit ihr anfangen soll, und Traugott Schönlank, der auch so berühmte Mädchenhändler, ist seine drei Rufen mit Schönheit aus noch nicht losgerorden.

Nun wollen die Berliner ihr lange entbehrtcs Panoptikum wieder haben. Es steht zwar nicht genau fest, wo man es aufstellen will, aber es wird augensichtlich werden, und die Berliner werden jederzeit Gelegenheit haben, sich beim Betrachten der reichsten Erbin aller Zeiten, oder des grauämlichen Verbrechens aller Jahrhunderte einen feil eckstündigen Schauer über den Rücken laufen zu lassen. Man wird die positiven und negativen Größen der Menschheit bewundern können. Sie werden wenigstens denken, wie ehedem und werden hoch über die himmelgehenden, als wären wir gar nicht vorhanden. Das Wiedersehen aber ganz so sein wird, wie die Berliner es sich vorstellen, ihr fräglich, man hat mit kummen Filmen, die nur wenigen Jahren erst gebracht wurden, schon fonderbare Erfahrungen gemacht. Unter Gesicht hat sich recht schnell ordnet.

In dieser Woche fährt sich zum hundertsten Male der Tag, an dem der Ahrh Reuter, der Dichter des Hatt Deutschen, gegen Teilnahme an hochverrätherischen Verbindungen in Jena und an „Majestätsbeleidigungen“ aus der Wohnung von Freunden heraus verhaftet und in die Jausendjährig eingekerkert wurde. An diesem Tag begann die lange Zeit seiner Gefangenenschaft, die er nach in „Königsberg“ verewigte. Bis vor wenigen Wochen wohnten in den Räumen, die ehemals Jellen waren, Menschen, oder es waren Verkränkten eingerichted. Nun wird der ganze Bloß abgeräumt, um dem Aufbau der Deutschen Reichshaus Platz

zu machen, und genau zu der Stunde, in der hundert Jahre vorher Fritz Reuter eingeleiert wurde, wird die Jelle, die er so lange Jahre innehatte, abgebrannt. Vielleicht war es Absicht, doch man es auf die Stunde genau nach hundert Jahren tat, vielleicht ist es Zufall.

Fahrten ins Blaue waren in diesem Jahr in Deutschland und anderwärts große Mode. Auch in Berlin wurden solche Fahrten, die einen eigenartigen Reiz durch das Ungewisse des Zieles haben, veranstaltet und besonders war es die Berliner Verkehrs-Gesellschaft, die solche Ausflüge mit ihren Riesenomnibussen unternahm. Am letzten Sonntag hatte die BVG in ihrer 150. Fahrt ins Blaue geladen und die Beteiligung war recht gut, wenn auch aus der Fahrt ins Blaue eine Fahrt ins Graue wurde, da Bettus dem Unternehmen am Ende nicht recht geneigt war. Zu gleicher Zeit aber konnte die BVG, die 100000 Teilnehmer eines derartigen Ausfluges aus freien Fahrern durch eine Kundungsfreilassung und zwei Gutsdiner, die eine Fahrt ins Blaue nach Mark machten. Der Glücklich der eigentlich eine Glücklich war, traunte ein wenig, fand aber schnell ab und nahm schließlich an der trotz des ich den Betters guten Laune teil.

Dr. Schatz-Sadie.

Das große Los trifft einen kleinen Mann. — Er bleibt
 Treuer, trotz seiner fünf Millionen!

In dieser Stadt, in der Frankreichs berühmter Roman-
 held und Abenteurer Tartarin de Tarascon lebte, wohnt
 augenblicklich der glücklichste Mann des Landes. Es ist
 dies der Treuer Paul Bonhomme, der in der großen
 "Loterie Nationale" den Haupttreffer von 5 Millionen
 Franks gewonnen hat.

Seit 40 Jahren ist Paul Bonhoure Freireich und hat es heute zu einem der angesehensten Meister von Taralocn gebracht. Der 59jährige ist glücklich verheiratet und hat einen aufgewachsenen Jungen von elf Jahren. Als die französische Regierung zum Kauf von Bojen der „Voterie Nationale“ aufrief, hielt er der „Gazette de Taralocn“ seine Bürgerpflicht, sich an diesem großen nationalen Unternehmen zu beteiligen. Obwohl er nie zum Votterienamt ernannt wurde, hat er sich in seine Arbeit so tief eingelebt, daß er, während der Zeit der Ziehungen, unbeabsichtigt in Tränen ausbrach. „Ich habe mir daran war,“ sagte er, „zu denken, daß ich nicht in jene überholte Zeit zurückgehe, die ich als Junge an diesem Unternehmen ergriff. Es dünkte mir, daß er vor Wochen ebenfalls ein solches Los gefahren hätte, aber er war fest davon überzeugt, daß er doch mit leeren Händen ausgehen würde.“

In diesem Tage arbeitete er wie gewöhnlich in seinem Geschäft. Nach allen Regeln der Kunst leiste er die braven Mitbürger des jelligen Tortarin ein und rasierte sie mit ruhiger Hand, denn er wußte nicht, daß er in diesem Augenblick bereits fünfjähriger Millionär war. Am Abend schloß er wie gewöhnlich seinen Laden, legte sich

mit seiner Familie zum Essen und ging dann frühzeitig schlafen.

Mittlen in der Nacht wurde er plötzlich durch Lärm, der sich nur seinem Hause erhob, geweckt. Und schon klopfen viele Häute gegen Tür und Fensterladen. „Es grent!“ — war sein erster Gedanke. Und mit unwahrscheinlicher Schnelligkeit lag er in seine Kleider und stürzte ans Fenster. Draußen harrte ihn die ganze Einwohnerschaft von Taraloon verlammt und starr und geküßte Luft ausgegost durcheinander, so daß der verdurstete Zirkleur sein Wort befehlen konnte. Endlich konnte sich der Bürgermeister Ruhe verschaffen und dem erschrockenen Mann am Fenster die große Neuigkeit mittheilen.

„Was? Er und fünf Millionen gewonnen? Ihr solltet sich lieber einen anderen für solche albernern Scherze aussuchen, und dann nicht so nachschlafender Zeit. Und der verdorrte Barbier ließ sich erst dann von der Richtigkeit der erfülltesten Nachricht überzeugen, als der Bürgermeister ihm das Telegramm zeigte. Dann verlor der Barbier aber keine Sekunde den Verstand. „Was tut jemand, wenn er 5 Millionen Franks gewonnen hat?“ Der „Barbier von Taraloon“ mußte nicht befehlen, zu tun, als sofort auszurufen: „Kommt! Wir wollen einen trinken!“ Und dann kürzte die ganze Gesellschaft, die wie am Tode des Tollhais ausgebrochen erschien, in die nächste Weinstube. Paul Vouboure beschaf einmal grenzenloses Kredit. Die ganze Stadt trank auf sein Wohl und auf seine Kosten. Als der Morgen graute, erhob sich der Zirkleur in einem plötzlichen Entschlus, „So,

„Niemand konnte ihn davon abhalten. Und so zog Monsieur Bonhomme wieder den weißen Kittel an und seifte, rasierte, schnitt Haare und Bärte wie all die anderen Tage. Er tat fast so, als mühte er noch kräftig verdienen, um Mistrisohände und Schulden aufzuarbeiten. Aber Niemand brauchte zu besahen, und jeder rümpfte sich nach Geruchstank am besten Wein, den die Keller von Paris zu bieten hatten, erfreuen, während der Kellner die Mistrisohände am Handwert nachging. Der kleine Laden war zum Plakon voll, und auf der Straße war fast kein Durchkommen. Denn die ganze Stadt und die ganze Umgegend wollte ihn besichtigen. Auf alle Fragen erklärte der fünfjährige Monsieur nur, er denke nicht daran, seinen Beruf aufzugeben. Ein wahrhaft ehrenbürtiger Gefährte zu Daubets Helben Tartarin!

schlafst du weiter miteinander abwechseln, braucht die Haut
besondere Pflege, soll sie nicht rissig und spröde werden. Bei dem
Einsaugen findet die Haut in Peotrem, der tief in die Haut
eindringt, einen besonderen Schutz gegen alle Witterungseinflüsse.
Durch seinen Gehalt an natürlichem Sonnen-Vitamin fördert
Peotrem zugleich den Aufbau der Haut. Machen Sie sich
heute einen Versuch! Dosen zu 90, 50, 22, 15 Pfg. in allen
Chemikalien-Verkaufsstellen erhältlich.

Was schön ist muß nicht teuer sein

Das ist es, was wir Jahr für Jahr unter Beweis stellen.

Der gute Geschmack ist immer wieder erkennbar.

Unverbindlicher Besuch lohnt.



Dieser hübsche modische Mantel

aus gutem Diagonal Bouclé mit großem Lammschalkragen und vollständig gefüttert
kostet nur **29.50**

Besonders hübscher Bouclé-Mantel

mit dem modernen Revers-Kragen aus E-Jaré, ganz auf Kunstseiden-Steppfutter
... **39.-**

Eleganter jugendlicher Falt-Mantel

aus dem beliebten guten Bouclé, mit Schalkragen aus Silberluchsofoposs.
a. Kunstseid. Steppfutter **49.-**

RINDSKOPF

Lebensmittel!

Lebensmittel!

Kodschinken aus Hinterschinken . . . 1/4 Pfund **0.30**

Schweizer Käse 45% vollfett am Stück, Pfd. **0.88**

Schweinerippchen leicht gesaugen, Pfd. **0.18**

ALTHOFF RECKLINGHAUSEN

In Dortmund Köln Düsseldorf Berlin Leipzig München ganz Deutschland aller Welt

Der Tunnel

Capitol

Polstermöbel u. Matratzen

Joh. Strathausen

Herne-Horsthausen, Castroper Straße 324 und 328

Krankenbehandlung

P. Prinzen, Homöopath

Herne-Horsthausen, Roonstraße 6

Sprechz.: 9-12 u. 2-6 Uhr. (Niedr. Kosten)

H. Heiland

Herne, Bahnhofstraße 34

Ständige Möbelausstellung

150 ZIMMER

Spezial-Abteilungen:

HERDE · ÖFEN · WASCHMASCHINEN

FAHRRÄDER · KINDERWAGEN

Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen.



Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. St. Paulus (1. Tim. 4, 7.)

Heute nachmittag 5,15 Uhr rief der Herr meinen lieben Vater, Schwiegervater, unsern guten Großvater, Schwager und Onkel, den

Malermeister Karl Pleuger

im gesegneten Alter von 79½ Jahren, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, zu sich in die Ewigkeit. Er starb infolge eines Schlaganfalles, plötzlich, doch in Gläubigkeit und steter Todesbereitschaft.

In tiefer Trauer
Familie Ahlers.

Herne-Börnig, Billerbeck, d'n 19. November 1933.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 23. November, nachmittags 3,45 Uhr vom Sterbehause aus, Kirchstr. 109, statt. Das feierliche Leichenbegleitungsritual ist am gleichen Tage morgens 8,15 Uhr in der Pfarrkirche zu Börnig-Sodingen. 3789a

Die Liebe höret nimmer auf.



Nach Gottes heiligem Willen entschlief gestern morgen 9 Uhr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden meine liebe Gattin, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Franziska Dören

geb. Schunicht,

im Alter von fast 78 Jahren,

In tiefer Trauer:

August Dören

nebst Hinterbliebenen.

Herne, Gladbeck, Bochum - Langendreer, Berlin, 20. Nov. 1933.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 23. Nov. 1933, nachm. 3½ Uhr vom Sterbehause, Rottstraße 114a.

Das feierliche Seelenamt ist am Donnerstag morgen 7,40 Uhr in der St.-Marien-Kirche zu Herne.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugeing, diene diese Anzeige als solche. 3785a

Anfertigung von Druckladen

Koethers & Röttches, Herne

Sayn & Hüls

Glashandlung

Schaufenster-

Verglasung

Herne, Bahnhofstraße 82

Lager Vöckstraße 4/6

Für den

Kaffeetisch

haben Sie schnell

und sauber mit elek-

trischem Öfenbe-

heizen zu 9 - 11 Uhr

und dem elektrischen

Stapel-Gitter zu

12 - 10 Uhr.

Julius Berke

Bahnhofstraße 77

Ruf 518 05.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied am Freitag nach 12 Uhr infolge Unfallschusses auf der Zeche Shamrock III. mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der wohlachtbare

Schießmeister Josef Grochowiak

im Alter von fast 50 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Grochowiak

Familie Knappe

Herne, Gelsenkirchen, Recklinghausen, Bad Herzburg und Lissa, den 20. November 1933.

Die Beerdigung findet heute, Dienstag, nachm. 3½ Uhr, vom Trauerhause, Hibernienstraße 59, aus statt.

Das Seelenamt ist Mittwoch morgen 7,40 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugeing, diene diese Anzeige als solche. 3787a

Ich hab' nun überwunden

Kreuz, Leiden, Angst und Not.

Durch Deine heiligen Wunden

Bin ich versöhnt mit Gott.

Ehefrau Georg Badt

Helene, geb. Berger,

im Alter von 69 Jahren.

Um ein stilles Gebet für die teure Verstorbene bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Georg Badt und Anverwandte.

Herne, Dortmund, Bochum, Wanne-Eickel, den 19. November 1933.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 23. November, nachmittags 3½ Uhr vom Sterbehause, Shamrockstraße 44, aus statt.

Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 7 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche.

Sie

haben nur noch 3 Tage Gelegenheit,

sich den großen Tonfilm:

„Unter der Schreckensherr-

schaft des Tyrannen Nero“

(Im Zeichen des Kreuzes)

anzusehen, auch 3790a

Buß- und Beflag ab 2,30 Uhr

Donnerstag pünktlich 3 Uhr:

Grosse Familien Vorstellung

Schüler: Saal 20 Pl., Balkon 40 Pl.

Erwachsene übliche Eintrittspreise. Er-

werbslose bis 5 Uhr 40 Pl.

SCHAUBURG